

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 20. August 1987

Nr. 162 (5 540)

Preis 3 Kopeken

Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans beriet auf seiner jüngsten Sitzung über Maßnahmen zur Sicherung einer stabilen Arbeit der Volkswirtschaft der Republik im Winter der Jahre 1987/88. In dem diesbezüglich gefassten Beschluss des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Ministerrates der Kasachischen SSR werden die Parteikomitees, Ministerien und andere zentrale Staatsorgane sowie die Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten aufgetragen, die Realisierung kritischer Bemerkungen, die auf dem Juniplenium des ZK der KPdSU von 1987 bezüglich der maximalen Auslastung der Kapazitäten für Großplattenbau in der Republik geäußert wurden, Es hieß, daß die meisten Wohnungsbaubetriebe gegenüber dem Plan nicht voll ausgelastet werden. Das technische Produktionsniveau in diesen Betrieben wird äußerst langsam erhöht, wegen ihrer minderwertigen Erzeugnisse...

Wohnhäuser und anderer Objekte des sozialen Bereichs mit Wärme zu gewährleisten. Die persönliche Verantwortung für die Verwirklichung besagter Maßnahmen wird den Ministern und Leitern zentraler Staatsorgane sowie den Vorsitzenden der Vollzugskomitees der Sowjets der Volksdeputierten auferlegt. Beraten wurde über die Realisierung kritischer Bemerkungen, die auf dem Juniplenium des ZK der KPdSU von 1987 bezüglich der maximalen Auslastung der Kapazitäten für Großplattenbau in der Republik geäußert wurden. Es hieß, daß die meisten Wohnungsbaubetriebe gegenüber dem Plan nicht voll ausgelastet werden. Das technische Produktionsniveau in diesen Betrieben wird äußerst langsam erhöht, wegen ihrer minderwertigen Erzeugnisse...

Es wird ein bedeutender Teil des Arbeitsaufwands auf die Bauplätze übertragen. Kerner von diesen Betrieben ist auf die Zweijahresplanung umgestellt. Limits für Vertragsarbeiten sowie materielle Ressourcen werden ihnen nicht ausreichend zugeteilt. Nicht gewährleistet wird die nötige Kontrolle über die Erreichung der projektierten Kapazitäten durch die Häuserbaukombinate, es kommt zu ihrer Übergabe nach vereinfachten Schemen und in unfertigen Zustand. Das Büro des ZK verwies die Leitung des Ministeriums für Bauwesen der Kasachischen SSR, des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Republik und des „Glawkasenergostroi“ sowie des Kombinars „Ekibastuzschachtstroi“ auf die schwerwiegenden Mängel in der Arbeit der Groß-

plattenbaubetriebe, was die Lösung des wichtigen sozialen Programms „Wohnungsbau 91“ hemmt, und verpflichtete sie, Maßnahmen zu beschließen, damit die Wohnungsbaubetriebe und Betriebe in den Jahren 1987 bis 1989 alle bestehenden Kapazitäten voll auslasten.

Die Gebietspartei- und die Gebietsvollzugskomitees werden aufgefordert, die Organisationsarbeit bei der Mobilisierung der Kollektive dieser Betriebe zur Steigerung der Produktionseffektivität, zur raschen Erreichung projektierten Kapazitäten, zur Schaffung der entsprechenden Bedingungen für die Einlösung und Überbittung sozialistischer Verpflichtungen zu verstärken; die Verantwortung der Wirtschaftsleiter und Parteigrundorganisationen für die Realisierung des vorgesehenen Programms und die höchste Effektivität jedes Betriebes zu erhöhen.

Entgegenkommen wurde der Bericht des Sekretärs des Nordkasachstaner Gebietspartei-Komitees W. S. Chmara über die Vorbereitung einer Reserve für seinen Posten.

Auch über einige andere Fragen wurden Beschlüsse gefaßt.

Kommentar zum Thema

Eine Schule der Demokratie

Ein Maximum an Demokratie — dieses Prinzip liegt allen Partei- und Regierungsentscheidungen und -dokumenten nach dem Aprilplenium des ZK der KPdSU von 1985 zugrunde. Der Kurs auf Demokratisierung ist das Wesen der Umgestaltung, der Weg zur Erneuerung der Gesellschaft. „Wenn wir das nicht begreifen und selbst dann, wenn wir es begreifen, doch keine realen bedeutenden Schritte zu ihrer Erweiterung, ihrem Vorankommen und zur umfassenden Einbeziehung der Werktätigen des Landes in den Prozeß der Umgestaltung unternehmen, so werden unsere Politik und die Umgestaltung ersticken, Genossen... Wir brauchen Demokratie wie die Luft zum Atmen.“ So stand das Problem auf dem Januarplenium des ZK der KPdSU von 1987.

Konstantin Schlögel das Wort. „Ich kenne sie als Sechzehnjährige, als sie zum erstenmal in der Brigade erschienen. Vor unseren Augen wurden die hervorragende Meister. Es ist nicht leicht, jemandem den Vorzug zu geben. Laßt uns mal hören, womit sie ihre Tätigkeit beginnen würden.“

Das von Andreas Knack vorgeschlagene Programm war überzeugend. Der Kommunist und Mechaniker mit zwanzigjähriger Berufspraxis wurde zum Brigadier. Der erste, der ihm dazu gratulierte, war Oral Aitshanow.

Man kann schon auf manche gelungenen Wahlen zurückblicken, wo sich einer für alle und alle für einen einsetzen. Die Ablösung der angemaßten Macht durch Demokratisierung, durch moralische Autorität, Kenntnisse und Überzeugungen erfolgt allerdings nur langsam. Nehmen wir den konkreten Fall, wo in Mäkinsk, Gebiet Zelinograd, der Leiter der Nachrichtenzentrale gewählt wurde.

Vor drei Jahren wurde Alexander Löffler zu deren Chef ernannt. Auf den jungen und energischen Leiter wurden große Hoffnungen gesetzt, doch die Arbeit der Angestellten der Nachrichtenzentrale verschlechterte sich noch mehr, statt sich zu verbessern. Da begann es im Kollektiv zu gären. Ein Konflikt folgte auf den anderen, es wurden alle Mittel des langwierigen Kampfes angewandt: Beschwerden an höherstehende Instanzen, Kontrollaktionen, Triumph der Gerechtigkeit und Verfolgung wegen Kritik... Schließlich wurde Löffler gemäßregelt und gab seinen Posten auf. Darauf erklärte man eine öffentliche Ausschreibung der freien Stelle.

Der erste Anwärter war Wladimir Epp, Leiter des Steinbruchs, der sich in der Funktechnik gut auskennt. Die Kandidatur des zweiten Bewerbers wurde sofort abgewiesen, denn vor mehreren Jahren hatte er diesem Arbeitsabschnitt schon vorgestanden und nach der Kündigung fünf Stellen gewechselt. Der Name des dritten Bewerbers wurde geheimgehalten. Endlich werden die Namen der Bewerber bekanntgegeben. Es sind Epp und... der frühere Leiter. Ein unzufriedenes Flüstern geht durch den Saal. Das Ergebnis der Geheimabstimmung ist nicht schwer zu erraten — die meisten sind gegen Löffler. Das könnte auch das Ende der Geschichte sein. Doch die Unzufriedenen erheben Protest: Das Resultat müsse als ungültig erklärt werden, weil die Mehrheit der Stimmberechtigten im Saal fehlte.

Es beginnt die zweite Tour der Wahl. Die Bewerber sind dieselben.

Bemerkenswert ist, daß Löfflers Kandidatur jetzt vom zweiten Sekretär des Rayonpartei-Komitees Wladimir Koschewnikow empfohlen wird. Und wieder wartet man mit Ungeduld auf das Ergebnis der geheimen Abstimmung. Wladimir Epp gewinnt mit überwiegender Mehrheit. Doch offen bleibt die Frage, warum eine politische Angelegenheit von so großer Tragweite so unorganisiert und mitunter sogar absurd verläuft.

Die Zeit der Monologe geht dahin. Es setzt sich immer mehr der lebendige ehrerbietige Dialog ohne den ehemaligen Druck durch. Unseren besten Leitern, die wir mit Stolz Bauleiter der Umgestaltung nennen, haben sich ohne jegliche Probleme von der Einseitigkeit „im Kommando“ befreit. Das Wesen der neuen Beziehungen läuft auf den Dialog der Zusammenarbeit hinaus. Doch ist das noch nicht überall zur Norm, zu einem üblichen Mittel der Suche nach der Wahrheit, zu deren Bekämpfung geworden. Immer wieder hört man drohend donnern: Wer ist hier der Herr! Ein gewisser Jemand erhebt Anspruch darauf, mehr als andere Sprechende zu wissen, weiter und scharfsichtiger zu sehen. So etwas findet man leider nicht nur bei Leitern von „gestriger Veranlagung“, sondern auch bei wahrhaft talentierten Menschen: Schwer fällt ihnen die Prüfung ihres Vermögens, unter Bedingungen der Demokratie, Offenständigkeit und Selbstverwaltung zu arbeiten und zu leben. Es gibt auch ein anderes nicht minder wichtiges und noch komplizierteres Problem. Ist man sich jenes großen Maßes der Verantwortung bereits bewußt geworden, mit dem man sich zum gefassten Beschluß verhalten muß? Es ist kein Geheimnis, daß sich das Kollektiv manchmal zu den Wahlen wie zu einer Theateraufführung verhält, um sein müßiges Interesse zu befriedigen. Die Wahlen fordern aber eine weitsichtige Weisheit, Verzicht auf eigene Interessen.

Die Wesenszüge unserer Demokratie und der sozialistischen Lebensweise sind Offenständigkeit, Kritik und Selbstkritik. Sie sind unabdingbar für unser Vorwärtskommen, für die Lösung großer Aufgaben. Wir müssen Demokratie und Disziplin organisieren lernen, dürfen nicht Selbstständigkeit und Übernahmigkeit von Verantwortung fürchten, müssen die Rechte wahrnehmen und den Pflichten nicht vergessen, zwischen wahrer Demokratie und sozialer Demagogie unterscheiden lernen, die den gesamten Prozeß der Umgestaltung negiert und hemmt.

Tatjana BRAUN



Stichprobenweise Getreidemahd begonnen

Die Mechanisatoren des Sowchos „Urumkalski“, Gebiet Kokschetaw, haben mit der stichprobenweisen Getreidemahd begonnen. Sämtliche Weizenfelder — über 17 000 Hektar Anbaufläche — sind nach der Intensivtechnologie bestellt worden. Die Ernteeinbringung erfolgt hier nach der Großgruppenmethode. Das Hauptaugenmerk richtet man

auf die Qualität der Mahd- und des Schwadrrusches. Unsere Bilder: Von den ersten Tagen der Erntezeit an gibt Joseph Schwemmler im sozialistischen Wettbewerb den Ton an. An der Erntebewertung beteiligt er sich das achtehmte Mal. Der führende Mährescherfahrer hat sich verpflichtet, den Weizen auf 500 Hektar auf Schwad zu legen und

1 000 Tonnen Getreide zu drechen.

In diesen Tagen befindet sich Amanshol Alibajew, Sekretär des Parteikomitees im Sowchos, mit unter denen, die das Schicksal der Ernte entscheiden. V. l. n. r.: A. M. Alibajew, der Mährescherfahrer Alexej Kirilenko und der Brigaderehelfe Alexander Reiser.

Fotos: KasTAg

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Zunehmend höher ist das Tempo der Futterbeschaffung in diesem Jahr in den Agrarbetrieben des Rayons Syrjanowsk im Gebiet Ostkasachstan.

Gegenwärtig nimmt hier die Mahd von Futtergetreide immer mehr Anlauf. Insgesamt will man für die bevorstehende Viehüberwinterung rund 36 000 Tonnen dieses nahrhaften Futters bereitstellen.

Die höchsten Tageszugänge erzielen dabei die Mäher aus den Sowchos „Osinowski“, „Nikolski“ und der Wirtschaftsvereinigung von Syrjanowsk. Mit einem Monat Planplus sind ihrem Arbeitsplan die Bergarbeiter der Grube „Sewernaja“ im Gebiet Karaganda voraus. Die Förderbrigaden haben schon etwa 89 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus geliefert. Die Kohlegewinnung ist im Vergleich zum Vorjahr um rund 20 000 Tonnen gestiegen. Die Selbstkosten jeder Tonne Kohle sind um 52 Kopeken zurückgegangen. Für die anderen Produktionsbereiche sind 58 Arbeiter freigestellt worden.

Anspruchsvolle Wettbewerbsziele hat sich das Kollektiv der Jugendarbeitsgruppe von N. Schmidt aus dem Tschapajew-Kolchos im Rayon Urdschar, Gebiet Semipalatinsk, in diesem Planjahr gesetzt. Unter anderem wollen sie nicht weniger als 30 Dezilonnen Grümmasse von jedem Hektar Luzernefeld ernten. Zur Zeit haben die jungen Mäher bereits den zweiten Grasschnitt hinter sich. Dabei sind rund 38 Dezilometer Luzernemasse von jedem Hektar geerntet worden. Insgesamt haben die Komsomolen schon über 450 Tonnen Futter bereitgestellt.

Für die hohen Leistungen im ersten Halbjahr ist dem Kollektiv des Sowchos „Petropawlowski“, Gebiet Nordkasachstan, die Rote Wanderfahne des Gebiets zuerkannt worden. Die Farmarbeiter haben inzwischen 3 149 Dezilonnen Milch, um 165 Dezilonnen mehr als im Vorjahr, an den Staat realisiert.

Vor allem können sich dabei die Leistungen der Bestarbeiter Frieda Seifert, Friedrich Singer und Maria Kowaljowa sehen lassen.

Die besten Fristen versäumt

Warum die Lösung des Problems der Futterproduktion in einigen Agrarbetrieben des Gebiets Zelinograd verzögert wird.

Eine der wichtigsten Aufgaben, an deren Realisierung die Feldbauern des Gebiets Zelinograd heute arbeiten, ist die Beschaffung der nötigen Futtermenge bei guter Qualität.

Im Vorjahr sind für die Viehüberwinterung 1 374 000 Tonnen Futtermittel bereitgestellt worden. In diesem Jahr soll der Futtermittelvorrat um 15 Prozent vergrößert sein.

Wie verläuft gegenwärtig die Heuwerbung im Gebiet, und was unternimmt man zur Lösung der gestellten Aufgaben?

„In den meisten Agrarbetrieben ist der Futteranbau zu einem selbstständigen Wirtschaftsbereich abgesondert. Bei der Futterbeschaffung sind über 300 Komplexbetriebe eingesetzt“, sagt Iwan Doroschenko, Leiter der Abteilung Futterproduktion im Aik. „Besondere Beachtung gilt dabei der Kultivierung der Flächen mit mehrjährigen Gräsern und der Erschließung zusätzlicher Reserven im Futteranbau auf den Salzböden. Immer größere Flächen werden mit Leguminosen — Esparsette, Luzerne und Steinklee bestellt. Um die Silagequalität zu verbessern, werden Maiskolben mit dem Gemisch von Erbsen und Sojabohnen siliert. Unter strenger Kontrolle ist jetzt auch die Futtermittelqualität in den Rayons sind Labors zur Prüfung der Futterqualität gegründet worden.“

Jedoch gibt es bei dem Futteranbau gegenwärtig noch mehrere Probleme, die in einigen Agrarbetrieben nur zögernd gelöst werden. Davon zeugt bereits die Tatsache, daß die diesjährige Heumahd durch den sich dahinschleppenden Verlauf der Feldarbeiten gefährdet wird, und die besten Fristen für die Beschaffung von hochwertigem Futter versäumt werden. Allein im Juli haben die Futterbeschaffer 25 000 Tonnen Heu weniger als im Vorjahr bereitgestellt.

Die besten Fristen der Heuente vergehen, während in den meisten Rayons des Gebiets diese Arbeiten erst im Anlauf sind. Die Jahresaufgaben sind nur zu 40 Prozent erfüllt.

Besonders niedrig ist das Tempo der Heubeschaffung in den Agrarbetrieben der Rayons Zelinograd, Makinka und Kurgaldshino. Die mangelhafte Arbeitsorganisation und die schlechte Nutzung der Technik sind die Hauptursachen für den zaghaften Verlauf der Feldarbeiten.

Im Sowchos „Put Lenina“, Rayon Kurgaldshino, hat man sich noch vor Beginn der Heumahd anspruchsvolle Ziele gesetzt und dabei die Tages- und Wochenaufgaben der Heubeschaffung bestimmt. Kurzum, es wurde beschlossen, die Heuente in kurzen Fristen durchzuführen. Die Ziele und Aufgaben blieben jedoch lediglich auf dem Papier. Die Heubeschaffung wird tatsächlich im Schnecken tempo geführt. An die Farmen sind nur etwa 35 Prozent der benötigten Futtermenge befördert worden.

Nach den Wiesenbeständen, den Arbeitsressourcen und der Technik zählen die Agrarbetriebe des Rayons Zelinograd zu den besten im Gebiet. Doch auch hier läuft das Fließband der Heuente ungleichmäßig. Die Planaufgaben bei der Heubeschaffung für dieses Jahr sind nur zu 48 Prozent erfüllt. Darüber hinaus kommt hier das Heu durch die Verletzung der Fristen in geringer Qualität aus Lager. Aus den insgesamt 14 500 Tonnen geprüften Heus bilden rund 10 Prozent nur wenig nahrhaftes Futter.

Eine der Ursachen, die die Heuwerbung hemmen, ist die mangelhafte Arbeitsorganisation unter den Erntekollektiven.

Im Sowchos „Sofljewski“ wurde zu Beginn der Heumahd ein Heuenteckomplex mit Johann Müller an der Spitze gebildet.

„Man hat uns nicht einmal die Entlohnungs- und Prämienordnung bekanntgegeben“, sagt der Leiter des Komplexes. „Der Leistungsvergleich unter den Mechanisatoren ist nicht organisiert. Wie sollte es auch anders sein: Die Leiter des Sowchos sind ja nur selten auf dem Feld zu sehen und interessieren sich nur wenig für unsere Belange.“

Eben darum werden die Futterbeschaffer mit ihren Aufgaben nicht fertig. Bei einem Plan von 3 300 Tonnen Heu sind bisher nur 2 000 Tonnen beschafft worden. Zu den Zurückgebliebenen zählt auch der Sowchos „Timofejewski“. Und die Gründe dafür sind nicht nur der Mangel an Mechanisatoren und die mangelhafte Arbeitsorganisation, sondern auch die Tatsache, daß man hier nur wenig Aufmerksamkeit der Anwendung des kollektiven Leistungsvertrags und der wirtschaftlichen Rechnungsführung schenkt.

„Im Vorjahr wollten wir unsere Arbeit nach der neuen Arbeitsmethode organisieren, doch blieb dies alles leider nur auf dem Papier“, sagt der Leiter der zweiten Futterbeschaffungsbrigade Jakob Liebricht. „Niemand hat uns über die Formen und Methoden dieser Arbeitsorganisation informiert und heute arbeiten wir wieder nach der alten Weise.“

Die Futterbeschaffung ist gegenwärtig in die verantwortungsvolle Abschlußetappe getreten. Für die Heuenteckollektive des Gebiets Zelinograd gilt es, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um ihre Verpflichtungen einzulösen.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Zelinograd

Agrarfließband der Studenten

In die Gemüsegeschäfte und -stände von Taldy-Kurgan treten jetzt frische Gurken, Tomaten, Melonenkürbisse und anderes Gemüse ein. Oft sieht man daran Morgentautropfen. Sofort senken die Privathändler die Preise für ihre Erzeugnisse. Diesen Effekt hat die Einschaltung des studentischen Agrarfließbands „Feld — Gemüseladen“ in die Arbeit herbeigeführt.

Ein Trupp von Studenten des veterinärmedizinischen Technikum sowie anderer Fachschulen von Taldy-Kurgan bringt laut einem Vertrag mit dem örtlichen

Sowchos für Gemüseanbau und -verarbeitung die Ernte ein, sortiert das Gemüse in Kästen und transportiert es in die Stadt. So trifft das Gemüse, unter Umgehung der Handelsniederlassung, im Handelsnetz ein. Mit seinem Absatz befassen sich ebenfalls Mitglieder des Studententrupps: 25 Studentinnen, die einen kurzfristigen Lehrgang bei den Handelsmitarbeitern mitgemacht haben, sind für die Zeit der Sommerferien zu Verkäufern geworden.

Zugleich staunen viele Einwohner des Gebietszentrums:

Warum erfaßt das Agrarfließband der Studenten nur einen einzigen Agrarbetrieb? Es gibt doch Dutzende stadtnahe Kolchose und Sowchose, die an die Gemüsegeschäfte und -stände der Stadt Gemüse und Obst liefern sollten. Aber nur wenige von ihnen liefern dieses wirklich an; man befreit sich auf Mangel an Arbeitskräften im Sommer. Und das geschieht zu einer Zeit, wo tausende Studenten Taldy-Kurgans zum Einsatz am Gemüseladen „Feld — Ladentisch“ bereit sind.

(KasTAg)

Pulsschlag unserer Heimat

Lettische SSR

Baubrigaden aus Urlaubern

Eine aus Urlaubern gebildete Bauarbeiterbrigade hat den weger der Heumahd stillgelegten Bau einer Kartoffelsortierstelle schnell zu Ende geführt. Die Einweisung in den Kirow-Sowchos hatten die Städter vom Lettischen Büro für Arbeitsvermittlung bekommen. Es ist zu einem Vermittler zwischen den Landwirtschaftsbetrieben geworden, die dringend Maurer, Betonbauer, Schweißer und andere Arbeitskräfte benötigen, welche in ihrer Freizeit zum Familienhaushalt beitragen möchten.

Gleich von Anfang hat alles geklappt. Die Städter sind mit Materialien, Instrumenten, Wohnraum und Kost versorgt. Daher weisen sie hohe Leistung und ausgezeichnete Arbeitsqualität auf. Während seines Urlaubs hat jeder Meister 600 Rubel verdient.

Diese Form des Einsatzes verfügbarer Arbeitskräfte ist für die Gesellschaft wie auch für die Persönlichkeit vorteilhaft. Die in der Republik gebildeten Urlaubersbrigaden bauen Lagerräume und andere Objekte, renovieren Wohnhäuser und Farmen. Diejenigen, die diese Neuerung nach Gebühr eingeschätzt haben, erweitern deren Möglichkei-

ten. Es werden Artels für die Arbeit an Ruhetagen gebildet. In sie werden auch nicht fachlich ausgebildete, dafür aber physisch starke Menschen aufgenommen. Den Neulingen wird dabei ein Beruf beigebracht, und entlohnt wird nach dem Koeffizienten des Leistungsbetrags.

Usbekische SSR

Computer um des Prestiges willen

Der Computer ES 1020 ist wegen Funktionsuntauglichkeit auszubuchen — zur solchen Schlussfolgerung kam die Leitung des Usbekischen Kombinars für hochschmelzende und hitzebeständige Metalle, als die Frage des Einsatzes des Computers aufkam. Man hatte ihn vor sechs Jahren erworben; dabei war er bereits bei der Beförderung beschädigt worden.

Für Usbekistan ist das leider ein typischer Fall. Dutzende ERM in der Republik wurden unter der sieghaften Rapporte erworben, doch auf deren Installation hatte man sich nicht vorbereitet. Es waren keine nötigen Kader ausgebildet, keine Räume dazu ausgestattet, war nicht für stabile Stromversorgung gesorgt worden. Dabei hätten all diese Vorbereitungen getroffen werden können, noch ehe man damit begann, die Computertechnik um

jeden Preis in Besitz zu bekommen. Infolgedessen leidet der Produktionsbereich, und Millionen Rubel sind entwertet.

In vielen Institutionen der Republik wird die Elektronik nur zur Hälfte ausgelastet. Sogar in der staatlichen Plankommission Usbekistans beträgt der Arbeitstag einer ERM täglich nur etwas mehr als fünf Stunden bei einer Norm von 20 Stunden.

Die Elektronik könnte durch die Rechenzentren allgemeiner Nutzung vor „Arbeitslosigkeit“ geschützt werden. Doch dies wird wieder durch das „Ressortprestige“ verhindert. So gibt es beispielsweise in der Taschkenter Juwelenfabrik eine ERM, im benachbarten Brotkombinat jedoch nicht. Ein Computer würde voll auf für beide Betriebe ausreichen, jedoch sind sie zwei verschiedenen Ämtern untergeordnet. Deshalb überlegen sich die Brotbäcker den Erwerb eines eigenen Computers, wobei sie ihn im voraus zur Unterbelastung verurteilen.

Die in diesem Jahr in der Republik gegründete spezialisierte Vereinigung für Rechenstechnik verfolgt das Ziel, die Entwicklung der Informatik-Industrie zu beschleunigen. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, den ERM-Service-dienst zu organisieren und den Stillstand der Computertechnik zu reduzieren. Man hat bereits mit dem Anlegen eines Austauschfonds von Ersatzblöcken begon-

nen, der es ermöglichen wird, die Störungen bei dieser Technik rasch zu beseitigen. Das Dienstpersonal und die Kunden der Vereinigung werden ihre Qualifikation an den Lehrentzen der Herstellerbetriebe erhöhen. Im September wird die Taschkenter Polytechnische Hochschule eine Zweigstelle des Lehrstuhls eröffnen, wo die Studenten die neueste Technik erlernen werden, die man gegenwärtig in den Betrieben der Republik einführt.

Ukrainische SSR

Neues Ro-Ro-Schiff auf Jungfernfahrt

Das in der Werft von Nikolajew gebaute Schiff „Wladimir Wasiljewa“ ist zu seiner ersten Fahrt ins Schwarze Meer ausgefahren.

Das neue Schiff der Klasse Ro-Ro hat eine Wasserverdrängung von 35 000 t dw. Die Länge beträgt rund 250 Meter, die Geschwindigkeit bis zu 25 Knoten. Die Bordcomputer gewährleisten die Fahrsicherheit bei komplizierten nautischen Bedingungen sowie einen hohen Automatisierungsgrad der treibstoffsparenden Gasturbinen-Antriebe. Durch das horizontale Prinzip der Be- und Entladearbeiten wird die Umschlagzeit bedeutend reduziert. Das Schiff kann 1 300 Container des internationalen Standards befördern. Traktoren, Autos und andere Fahrzeuge können mit eigener Kraft an Bord des Schiffes fahren. Die Beladung wird computertechnisch rationalisiert.

Dem 70. Jahrestag des Großen Oktober entgegen



Erhöhung des Arbeitsmenschen

P. P. GRISKIAVICUS
Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Litauens

Aus der Höhe der sieben Jahrzehnte zeichnen sich besonders klar das hohe Ziel und die Errungenschaften des Oktober ab — die Erhöhung des werktätigen Menschen.

Die Sache der Revolution wird fortgesetzt. Die Aufgaben der Umgestaltung unserer Gesellschaft, die vom Aprilplenum des ZK der KPdSU von 1985 und vom XXVII. Parteitag gestellt worden sind, fordern eine Vertiefung ihrer humanistischen Errungenschaften. Die Aufmerksamkeit gegenüber den mannigfaltigen Bedürfnissen des Menschen ist eines der Hauptmerkmale dieses Prozesses.

Im diesjährigen Frühjahr luden wir ins ZK der KP Litauens zwölf Bestmännern der Republik ein, um ihnen Dank für ihre heldenmütige Arbeit auszusprechen. Jede von ihnen hatte im vorigen Jahr von jeder Kuh durchschnittlich 6000 und mehr Liter Milch erhalten und somit die Zahl der Sechstausenderinnen vergrößert, derer es heute in Litauen über 50 gibt. Wir gratulieren ihnen und überreichen ihnen Ehrenzeichen. Das war ein schönes Treffen.

Unter diesen zwölf ausgezeichneten Arbeiterinnen gab es vier aus dem Rayon Pasvalys. Und das ist kein Zufall. Ich möchte, daß der Leser es weiß: vor sechs Jahren war im Rayon Pasvalys eine vortreffliche Idee aufgekommen, nämlich in jedem Betrieb eine Kinderkombination zu errichten. Wir unterstützten die

Initiative, und sie wurde in ganz Litauen aufgegriffen. Jetzt haben 84 Prozent der Kolchose und Sowchose der Republik Vorschulkindergärten. Man braucht nicht zu erklären, was das für die Dorffrauen, für die Verjüngung der Dörfer bedeutet, ohne die in unserer Republik keine konsequente Entwicklung der Produktivkräfte möglich wäre.

Diese und andere wesentliche Veränderungen im sozialen Bereich des Rayons lösten ein beschleunigtes Wachstum der Ökonomie aus.

Zur aktiven schöpferischen Arbeit inspiriert auch die Devise der alljährlichen Schau der baulichen Einrichtung der Dörfer „Brot und Schönheit kommen aus gleichen Händen“. Die Parteiorganisation der Republik betrachtet es als ihre vornehmste Pflicht, in jedem Arbeitskollektiv eine Atmosphäre zu schaffen, daß der Mensch mit stolz erhobenem Haupt ersprießlich arbeiten, vollblütig, schön und kulturvoll leben kann. Besonders bemerkbar und unduldsam werden bei solcher Stimmung die alten, überlebten Stereotypen, die die Umgestaltung hemmen — Unterschätzung des Faktors Mensch, „willensstarke“ Leitung, Technokratismus.

Nehmen wir zum Beispiel die Forderung, den Anteil der weniger produktiven manuellen Arbeit zu verringern. Sie wird vorläufig noch mangelhaft verwirklicht. In der Republik arbeiten unter schweren und schädlichen Verhältnissen noch viele Arbeiter,

darunter 25 Prozent Frauen. In manchen Fällen kommen ganz unberechtigte Unfälle vor. Das ist ein erster Vorwurf für uns Parteifunktionäre und Wirtschaftsleiter und natürlich auch für die Gewerkschaften. „Sie müssen eine Art Gegengewicht für die technokratischen Anfechtungen in der Ökonomie bilden, die man muß zugeben, in den letzten Jahren eine ziemlich große Verbreitung erfahren, eine Verstärkung der sozialen Ausrichtung der Entscheidungen anstreben, die auf wirtschaftlichem Gebiet getroffen werden“, betont M. S. Gorbatschow auf dem Gewerkschaftskongress. In letzter Zeit mußten wir einige Leiter von Republikämtern streng warnen, weil sie zu wenig Mittel für die soziale Entwicklung planen und auch die bewilligten Mittel mitunter nicht in Anspruch genommen werden.

Zur Regel wurde im Zentralkomitee die Entgegennahme von Berichten der Minister und Leiter von Ämtern nicht nur über die Erfüllung der Wirtschaftsaufgaben, sondern auch darüber, wie sie mit den Menschen arbeiten, ob sie deren Belange kennen und was sie zu deren Befriedigung tun. Jetzt muß jedes Büromitglied des ZK der Kommunistischen Partei und müssen andere Leiter der Republik wenigstens einmal im Monat eine Stadt oder einen Rayon, unmittelbar Arbeitskollektive, in erster Linie zurückbleibende, besuchen. Im Verkehr mit den Menschen am Arbeitsplatz machen sie sich mit der Schläge, den Produktions- und

Lebensbedürfnissen bekannt. In der Regel betreffen vorläufig die meisten Klagen den sozialen Bereich. Solche Besuche liefern ein reiches Material für konkrete Aussprachen mit den Mitgliedern der Parteikomitees und -büros, mit dem ganzen örtlichen Aktiv, sie helfen, den Puls des Lebens besser zu spüren und richtige Entschlüsse zu fassen.

Die Sowjetmacht in Litauen war im Jahr 1918 proklamiert worden. Doch die historischen Bedingungen hatten sich so gestaltet, daß unser Volk sich noch über zwei Jahrzehnte lang unter dem Joch der Kapitalisten befand. Erst nach der Wiedererrichtung der Sowjetmacht im Jahre 1940 begannen wir wieder die Jahre des sozialistischen Aufbaus abzubauen.

Heute weiß jeder Mensch, daß der große sprunghafte Fortschritt, den Litauen seit 1940 in seiner ökonomischen, sozialen, kulturellen und geistigen Entwicklung erzielt hat, nur unter den Verhältnissen des Sozialismus dank der internationalen Hilfe aller sozialistischen Völker möglich gewesen ist.

Das internationale Bewußtsein ist sowohl das Ziel der ideologischen Erziehung als auch die Verkörperung der Moral. Die Kommunisten Litauens betrachten es als ihre heilige Pflicht, die Leninischen Traditionen der internationalen Erziehung würdig fortzusetzen, denn diese Traditionen sind eine der Hauptquellen des materiellen und geistigen Reichtums des Menschen.



Im Werkzeugmaschinenbetrieb „Zalgiris“ von Vilnius erfolgt die Funktionskontrolle des Programms eines flexiblen Fertigungssystems, bestimmt für die automatisierte Bearbeitung der Gehäuseteile von Zerspanungsmaschinen.

Im Bild: Ein Abschnitt des flexiblen Fertigungssystems. Foto: TASS

Zu ruhmreichen Taten — immer bereit!

Treffen der Pioniere Kasachstans

Obermüde Hornsignale melden am 18. August die Eröffnung des VI. Treffens der Pioniere Kasachstans, gewidmet dem 70. Jahrestag des Großen Oktober. Das Treffen nahm seine Arbeit morgens im Leninpalast auf. Fünfhundert junge Delegierte aus allen Ecken und Enden unserer Republik vertreten das 1,5 Millionenköpfige Heer der Jungen Lenin-Pioniere.

Recht viele gute Taten haben die Pioniere in den fünf Jahren vollbracht, die nach dem V. Ploniertreffen verlossen sind. Die Leistungen der Kinder im Lernen sind merkwilich gestiegen, sie beteiligen sich aktiver am gesellschaftlichen Leben. Auf Initiative der Plonierfreundschaft der Urumkaier Mittelschule im Gebiet Kokschetaw werden allerorts Zirkel „Das Lernen beibringen“ geschaffen, in denen die Kinder ihre Altersgenossen selbst unterweisen. Diese Initiative ist vom Zentralrat der Plonierorganisation „W. I. Lenin“ gebilligt worden. Im Rahmen der Hilfe für die Angestellten des Post- und Nachrichtenwesens sind in den Städten und Dörfern 23 Plonierpostämter geschaffen worden, es bestehen über 500 Schülerkanalchenfarmen, etwa 2500 Produktionsbrigaden und Forstwirtschaften der Schüler sowie Lager für Arbeit und Erholung. Viele davon sind in die Struktureinheiten der Betriebe aufgenommen worden, gemeinsam mit den Erwachsenen gehen Kinder zur wirtschaftlichen Rechnungsführung über.

Zum Unterscheidungsmerkmal des jetzigen großen Ploniertreffens wurden die engen persönlichen Kontakte der Kinder, ihr Meinungs-, Gedanken- und Erfahrungsaustausch.

Im Saal des Palastes sind Mikrophone aufgestellt, mit deren Hilfe die Delegierten des Treffens sich mit den Plonierlagern im Gebiet Alma-Ata und in anderen Gebieten der Republik verbinden können. Diese Direktverbindung hilft, interessante Nachrichten über die Arbeit der Schüler auf Feldern und Farmen zu sammeln. Außerdem sind hier auch Tafeln zur Fixierung interessanter Vorschläge aufgestellt.

Das für drei Tage berechnete Programm enthält Diskussionsklubs, Arbeitssitzungen, Begegnungen mit Veteranen der Plonierbewegung, Besuche von Ministern und anderen zentralen Staatsorganen sowie von Redaktionen der Plonierzettungen und Zeitschriften und selbstverständlich auch die traditionellen Lagerfeuer mit lustigen Spielen und Liedern.

Über die Arbeit der Plonierorganisation Kasachstans, über ihre aktuellen Aufgaben bei der Verbesserung der Lernerfolge und bei der gesellschaftlichen Arbeit sprachen unter anderem I. N. Nikitina, Vorsitzender des Zentralrats der Plonierorganisation „W. I. Lenin“ und Sekretär des ZK des Leninischen Kommunistischen Jugendverbandes der Sowjetunion; S. S. Korjubaew, Erster Sekretär des ZK des Leninischen Kommunistischen Jugendverbandes Kasachstans; B. S. Altimowa, Vorsitzende des Republikrates der Plonierorganisation und Sekretär des ZK des Leninischen Kommunistischen Jugendverbandes Kasachstans, und K. B. Balachmetow, Minister für Bildungswesen der Republik.

Der festlichen Eröffnung des Republikploniertreffens wohnten bei: G. W. Kolbin, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; M. M. Achmetowa, stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR; N. K. Muklitnow, Leiter der Abteilung für Wissenschaft und Lehranstalten beim ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; W. I. Romanow, Erster Sekretär des Alma-Ataer Stadtpartei-Komitees, sowie Vertreter von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen, Wissenschaftler und Kulturschaffende.

Am selben Tag legten die Delegierten des Treffens Blumen am Lenin-Denkmal nieder.

(KasTAG)

Zahlen und Fakten

In Sowjetlitauen lebten am 1. Januar 1987 auf einem Territorium von 65 000 Quadratkilometern (0,3 Prozent des Unionsterritoriums) 3 641 000 Menschen, zwei Drittel davon — in Städten.

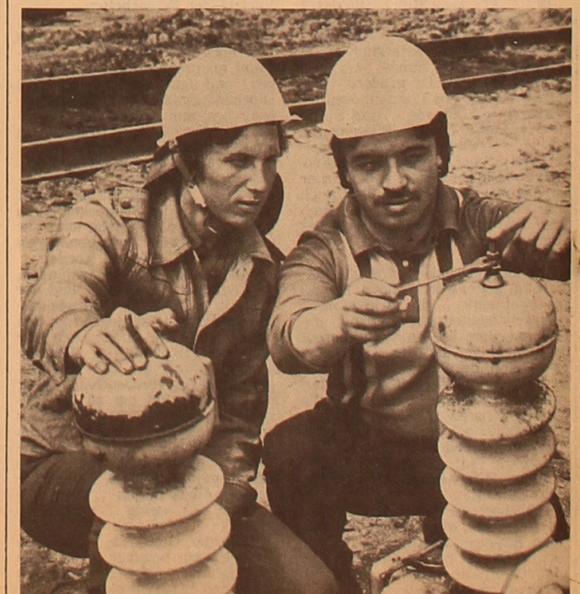
In der Jahren der Sowjetmacht sind in der Republik über 22 Großbetriebe errichtet worden. In knapp einer Woche werden so viele Industrieerzeugnisse ausgetrieben, wieviel man sie hier im ganzen Jahr 1940 produziert hat.

Nach der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse je Kopf der Bevölkerung nimmt Litauen den ersten Platz unter den Schwesterrepubliken ein und produziert 1,6mal mehr als im Landesdurchschnitt.

An der Station Ak-Kul der Neulandeseisenbahn arbeiten viele junge Leute, die aktiv hohe Leistungen anstreben und um den Titel eines Aktivisten des sozialistischen Wettbewerbs ringen. Einer der Besten ist hier der Komsomolze Viktor Krolow (im Bild links). Seit 1980 ist er Elektromechaniker an der Fahrleitungstrasse Ak-Kul. Viktor ist Aktivist der kommunistischen Arbeit.

Auch der Lokführer Woldemar Schmidt überbietet stets seine Schichtaufgaben und führt im Wettbewerb.

Foto: Johann Schwarz



Zum Karneval nach Mazeikiai

Ein Institut und 1 000 seiner Partner

Die Ergebnisse ihrer Arbeit sehen Sie tagtäglich: Hübsche „Gehäusebekleidung“ der Uhren, Transistorradios, Werkzeugmaschinen, der „Shiguli“-Wagen... Sie wird von den Spezialisten des Instituts für Chemie und chemische Technologie der Akademie der Wissenschaften der Litauischen SSR entwickelt. Die dünne metallische „Panzerung“ verleiht all diesen Sachen ein attraktives Aussehen, und schützt sie, was die Hauptsache ist, vor Korrosion.

„Nicht jeder weiß, daß die Korrosion alljährlich jede fünfte Tonne des im Lande produzierten Metalls auffrisßt“, sagt der stellvertretende Institutsdirektor P. Dobrowolskis. „Auf deren Bekämpfung richtet seine Bemühungen unser Institut, das jetzt bereits zwei Jahrzehnte lang die führende Organisation im Lande im Bereich der Forschung elektroerosiver Metallbearbeitung ist. Viele von uns entwickelte technologische Prozesse und Auftragsarbeiten haben in der Welt nicht ihresgleichen.“

Im Institut sind achtzig neue Technologien und Prozesse entwickelt worden, gegenwärtig beteiligt es sich an der Realisierung des komplexen wissenschaftlich-technischen Unionszielprogramms zum Korrosionsschutz der Metalle. Das Programm verfolgt das Ziel, effektive Schutzüberzüge zu schaffen, die die Korrosionsresistenz der Maschinen, Ausrüstungen, unterirdischen Versorgungsleitungen und der Transportmittel auf zwei- bis Dreifache heben können und alle 80 Technologien und Prozesse sind eingeführt. Die Arbeiter der Wissenschaftler des Instituts werden in Tausenden Fabriken des Landes ausgetrieben. Zu den ständigen Auftraggebern des Instituts gehören solche Großbetriebe wie die Autowerke WAS, GAS, KamAS und das Moskauer Autowerk „Leninscher Komsomol“.

Wenn Sie einem Karneval belohnen, in einem Klub unter dem Dach einer alten Mühle ausruhen, Konzerte der Zöglinge des litauischen Konservatoriums hören wollen, dann fahren Sie nach Mazeikiai.

Seinen Ruhm brachte diesem Städtchen im Norden der Republik der Erdölverarbeitungsbetrieb, der hier erst vor kurzem entstand. Doch die Erbauer des neuen Industriezentrums kannten sehr gut die einfache Wahrheit: Davon, wie sich die Menschen erholen, hängt ihre Gesundheit, ihre Stimmung und also auch die Qualität ihrer Arbeit ab. Die Stadtväter bemühten sich darum, daß es hier bequem, angenehm und auch interessant zu leben sei. Man gelte nicht mit Mitteln für Restaurierung. Und jetzt wurde in einem wiederhergestellten alten Gebäude eine Schule für musische Erziehung eröffnet, wo Kinder in Musik, Malen und Bühnenkunst unterrichtet werden. Auch ein Stadion wurde errichtet, und es stellte sich heraus, daß Sport die Lieb-

lingsbeschäftigung aller Einwohner ist — unabhängig vom Alter.

Bemerkenswert ist in Litauen noch folgendes: Die Gastspielreisen der schöpferischen Kollektive der Republikphilharmonie führen unbedingt über Mazeikiai. Hier kennt und liebt man ernste Musik. Das ist das Resultat der Patenarbeit, die von den Lehrern und Studenten des Konservatoriums Klapeda geleistet wird. Es wurde auch ein Patenschaftsvertrag mit dem Verband Bildender Künstler unterzeichnet. Jedes Jahr organisiert der Verband hier den schöpferischen Aufenthalt der jungen Bildhauer der Republik. Die Resultate ihrer Arbeit sind gewichtig: die die Stadt schmückenden Dekorativkompositionen machten sie besonders imposant. Die Sorge um die Organisation einer interessanten und inhaltreichen Erholung der Einwohner übernahm der Rat des Kultur- und Sportkomplexes. Davon, daß er seiner Sache gerecht wird, zeugt die im Umfonswerberrungene rote Wanderfahne.

„Gegenwärtig gibt es in Litauen über 580 Kultur- und Sportkomplexe“, teilte dem TASS-Korrespondenten Romas Balrušaitis, Sekretär des Republikrats der Gewerkschaften mit. „Litauen war mit unter den ersten im Lande, die Kulturzentren zu gründen begannen, welche die Klubs und Bibliotheken, Stadten, Museen und Kinos, Parks, Musik- und Sportschulen vereinen. Das erweiterte sofort die Möglichkeiten der Massenarbeit, weckte Phantasie und Initiative der Menschen. Aus allen Teilen der Republik laufen bei uns Mitteltraditionen, über nichtkonventionelle Arbeitsformen ein. Abendliche Zusammenkünfte kinderreicher Familien und einfach Familien- und Eheschließungsfeste, Namensgebungen, Gewerbetage und Ausstellungen, Kunstfestivals, Wettbewerbe der Kochkünstler — das alles denken die Enthusiasten aus, indem sie Tausende Menschen in ihren Einflößbereich hineinziehen.“

Freundschaftsbrücke über die Ostsee

Die mächtige Eisenbahnfähre „Mukran“, die ununterbrochen Güter des Außenhandelsumsatzes befördert, hat in zwanzig Stunden eine Strecke von 506 Kilometern zurückgelegt, vier Stunden für das Aus- und Aufrollen der Wagen gebraucht und hat sich wieder auf die Reise begeben.

Die internationale Eisenbahnfähre Klapeda — Mukran hat zuverlässig die Küsten zweier Bruderländer der UdSSR und der DDR verbunden.

Ein halbes Jahr ist seit der Inbetriebnahme der ersten Ausbaustufe der Fähre vergangen“, erzählt der Chef des Abschnitts Klapeda des Fahrkomplexes Vitautas Vacekauskas. „Dank dem Bemühen des Kollektivs der

Betriebsfachleute hat die Fähre ihre Entwurfskapazität bereits vollständig erreicht. Jedesmal geht sie nach dem Zeitplan und fährt vollbeladen ab, und im Zuge des Neuererfahrens werden an beide Seiten überplanmäßige Güter befördert.“

Den Arbeitern und Ingenieurinnen fiel es recht schwer, in so kurzer Zeit die moderne Technik und Technologie zu meistern, die in der internationalen Praxis nicht ihresgleichen hat. Doch dank der engen schöpferischen Zusammenarbeit der Partner im internationalen sozialistischen Wettbewerb wurden viele Defekte beseitigt.

In gutem Gleichmaß arbeitend, steigert die Fähre ihre Leistungsfähigkeit weiter. Ein zweiter

Komplex wird errichtet, dessen Inbetriebnahme zum Vorabend des 70. Jahrestages des Großen Oktober geplant ist — zwei Monate früher als geplant. Auf dem großen Bauplatz werden neue Schienen der Zufahrtsgleise gelegt. Autostraßen gebaut. Der Boden der zweiten Gerüstbrücke hat seine Entwurfsvorgaben erreicht. Ober dem Anlagefeld ist ein zusätzlicher Eingang emporgewachsen; in der DDR ist ein zweites Paar der Übergangs-Hebebrücken gebaut worden.

Vor kurzem hat im Hafen Klapeda die Fähre „Klapeda“ angelegt — das zweite Schiff des gleichen Typs, erbaut auf der Werft von Wismar. Es wird unter sowjetischer Flagge fahren.

Und die Bauarbeiter sind bereits an die Ausstattung des Oberbaus am dritten Dampfer der Serie „Mukran“ gegangen, das den Namen „Vilnius“ tragen wird. Zum Ende des Planjahrhüferts, nach Vollendung der Errichtung des Transportknotens, werden sechs Fähren die Ostsee durchkreuzen. Sie werden die Namen von Städten Sowjetlitauens und der Deutschen Demokratischen Republik tragen und die unerschütterliche Freundschaft der beiden Bruderländer symbolisieren. Der Güterumsatz der Fähren wird bis dahin auf 5,3 Millionen Tonnen im Jahr anwachsen und die Kapazität des Seehandelshafens Klapeda wird sich verdoppeln.

Die Beichte eines Datschenbesitzers

Unser Korrespondent bekam die Aufgabe, darüber zu schreiben, wie im Gebiet Kustanei der Aufkauf von Überschubprodukten der Kleingärtnervereine für Gemüse- und Obstbau organisiert wird und mit welchen Problemen der Kleingärtner zur Zeit konfrontiert ist. Und da stellte es sich heraus, daß der Korrespondent selbst einer der 15 000 Kustanier Wochenendausbesitzer ist.

So war es

Frühling des Vorjahres. Es ist Zeit den Boden zu bearbeiten und zu bestellen. Aber vor allem muß man irgendwo Humus auf-treiben, denn „auf gedüngtem Boden trägt selbst eine Delchsel Frucht.“ Alle Versuche, das auf gesetzlichem Wege zu tun, scheiterten. Die Ankunft bei den Nachbarn führte auch zu nichts. Der eine hat sich mit einem bekannten Fahrer vereinbart, der andere transportierte den Humus mit seinem Motorrad, der dritte fing dazu einen „Schwarzfahrer“ auf. „Das ist ein schwieriges Problem“, meinen die Nachbarn. Und seitdem man im Kraftfahrzeugverkehr Ordnung zu schaffen begann, liefern die Schwarzfahrer den Humus dreimal teurer. Demnach ist diese Variante nicht für mich. Es bleibt einem nichts anderes übrig, als den Samen in den mageren Boden zu stecken.

Darauf folgen Pflanzenpflege, Gießen, chemische Bearbeitung und Kopfdüngung. Nicht zu vergessen ist dabei das alte Bauernwort, „Wie die Pflege, so die Erträge!“ Ganz unerwartet tauschte eine neue Schwierigkeit auf. Als erste reiften die Johannisbeeren. Der Ertrag war ziemlich hoch, deshalb kam auch die Anzeige: „Die Sowchos — Arbeiterkomsomolgesellschaft „Krasnopartisanski“ eröffnet im Hause

unseres Wächters eine Gemüse- und Obstannahmestelle. Öffnungszeiten: Mittwoch und Sonnabend von 12 bis 17 Uhr.“ Meine Frau und ich überlegen: Mittwoch paßt uns nicht, er ist wohl für Rentner und Beurlaubte gedacht. So kommen wir am Sonnabend.

Punkt zwölf bin ich an der Annahmestelle. Vor der Waage steht eine ganze Reihe verschiedenkaltriger Elmer. Die Kleingärtner stehen etwas abseits und besprechen Neuigkeiten, tauschen Erfahrungen aus — wo, was und zu welchem Preis zu erwerben sei.

„Im Rayon Karassu“, teilt einer mit, „reißt man sich um die Johannisbeeren und die Preise stehen ziemlich hoch.“ Aber wie man so sagt: „Hinter dem Meer kostet ein Kalb eine Viertelkopeke, aber die Beförderung kommt auf einen Rubel“. Der Abnehmer — unser Wächter — wiegt die Johannisbeeren und schüttet sie in die Plastkästen; seine Frau trägt die Namen der Abgeber in die Liste ein und bezahlt. Die Frauen, die hinter mir Schlange stehen, beginnen sich allmählich aufzuregen — womöglich reicht die Tara nicht aus. Ich dagegen bleibe völlig ruhig — es macht sich mein Erfahrungsmangel in dieser Sache bemerkbar. Und, bin dafür bestraft. Kaum, daß ich an der Reihe bin, ist der letzte Kasten mit Beeren gefüllt. Und sofort kommt es zu einem Skandal, die Menschen wollen um jeden Preis ihre Ware an den Mann bringen. Wenn die Johannisbeeren nicht angenommen werden, so werden sie in den Eimern verderben und was dann mit ihnen anfangen?

Es bleibt nichts zu tun, wir sind selbst schuld: Wir hätten früher kommen sollen. Nicht umsonst heißt es ja: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“

hat den Bedarf an Kästen nicht richtig berechnet, erfüllte seine direkten Pflichten nachlässig... „Ihr seid zu viele“, sagt der Wächter Alik. „Kästen sind zu wenig“. (Wie oft bekam man schon den Satz „Ihr seid zu viele und ich bin allein“ zu hören). Als ob diese Sentenz das schwerwiegendste Argument für Verantwortungslosigkeit, Nachlässigkeit und Geschäftsunfähigkeit sein könnte. Als ob es so auch sein sollte; Interessen vieler zugunsten einer Person und ihrer Ruhe opfern.

Etwas später reiften die Tomaten, Gurken, Apfel und Auberginen heran. Unser Bus, der uns um 6 Uhr abends zu den Datschen fährt, ist zwar überfüllt, aber wir sind es gewohnt und finden uns damit ab. Eine ganz andere Sache ist aber auf dem Rückweg. Im Bus ist buchstäblich nicht einmal Platz, um das Bein hinzustellen. Der Fußboden ist mit Eimern und Taschen vollgestellt. Darin sind verschiedenfarbige Tomaten — orange, rosa, grüne und sogar (solche sah ich zum erstenmal) schwarze. Aus den Taschen lugen die tintenvioletten Eierpflanzen und ihre dornbedeckten Schwänzen heraus.

„Warum geben die Kleingärtner all das nicht ab?“ frage ich mich oft. Essen sie alles etwa selbst auf? Wer eine große Familie hat, da ist es klar. Und wenn sie nur aus zwei Personen besteht? Braucht man da viel? Und solcher Familien gibt es Tausende. Zwar sind die Preise in der Verkaufsstelle viel niedriger als auf dem Markt. Aber nicht jeder hat Zeit, um einen halben Tag lang auf dem Markt, hinter dem Ladentisch zuzubringen, dabei ohne Garantie, seine Ware loszuwerden. Außerdem ist es einem auch peinlich, denn auf dem Markt werden wir Kleingärtner — wegen der hohen Preise lauthals

Spekulanten gescholten. Aber glauben Sie mir, nicht wir sind schuld daran! Versuchen Sie mal selbst, auf dem Markt für Ihre Tomaten einen niedrigeren Preis zu fordern; sofort werden die Kunden mißtrauisch und werden um Sie einen weiten Bogen machen in fester Überzeugung, daß ihnen minderwertige Ware geboten wird. So ist die Marktlogik — je teurer, desto angeblich besser. Und wenn es Ihnen doch gelingt, Ihre Tomaten abzusetzen, so werden Ihnen, geehrter Leser, die Ladentischnachbarn von links und rechts, in der Regel Südländer, arg durch Zank und Sticheleien zusetzen. Zur Zeit führen sie — die Südländer — auf unseren Märkten das Ruder.

Und so quält sich unser Innerer mit den „Naturgaben“ ab. Übrigens ist für die landwirtschaftlichen Produkte die Bezeichnung „Naturgaben“ fehl am Platz, denn diese Erzeugnisse (einschließlich der im Walde beschaffenen) kann man im direkter Sinne des Wortes nicht „Gaben“ nennen. Wir bekommen sie nicht geschenkt. Wir haben die „Naturgaben“ voll auf bezahlt. Der Stallmist und der Dung allein kamen teuer genug zu stehen, außerdem ist auch das Inventar kostspielig; dabei kommen noch andere Ausgaben hinzu, um den Zaun auszubessern, Rohre auszuwechseln usw. Und selbst die Arbeit? Es ist nur leicht gesagt — „Kleingärtner“; mancher bekommt den Eindruck, daß man sich da nur erholt und sich von der lieben Sonne schwarzbrennen läßt. In der Tat aber, „erholt“ man sich mitunter derart, daß man sich an manchem Sonnabend nicht gerade begeben kann. Nein, ich will mich nicht darüber beklagen, uns gefällt die schwere Bauernarbeit auf der Scholle. Nur wollen

(Schluß S. 4)

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Wahlämter für die UdSSR

SOFIA. Das Kollektiv des Werkes für Telefon- und Telegrafentechnik in Sofia hat die Produktion einer neuen Generation von Wahlämtern „E 100“ aufgenommen. Die Anwendung von Elektronik und Mikroprozessoren darin ermöglicht es, die Zahl der Fernsprechteilnehmer beträchtlich zu vergrößern und die Qualität der Verbindung zu verbessern. Ein großer Teil dieser Erzeugnisse wird an die Sowjetunion geliefert.

Die Werkstätten des Betriebs vervollkommen ständig die Fertigungstechnologie und die Arbeitsorganisation. Breite Verwendung findet hier die Robotertechnik, die Qualität der Erzeugnisse wird mit elektronischen Systemen geprüft.

Die technische Erneuerung hat die Arbeitsproduktivität und die Zuverlässigkeit der Erzeugnisse beträchtlich steigern und die manuelle Arbeit abschaffen helfen. Gro-

ße Aufmerksamkeit wird im Betrieb der Arbeitsorganisation geschenkt. Um die neue Technik besser auszunutzen, ist das Werkkollektiv zur Arbeit in zwei bis drei Schichten übergegangen. Das hat ermöglicht, den materiellen Aufwand zur Erweiterung der Produktion zu senken und die gesparten Mittel für die Modernisierung bereitzustellen.

Die Erzeugnisse des Sofioter Werkes, das kurz vor seinem 25jährigen Gründungstag steht, sind in vielen Ländern, darunter auch in der Sowjetunion, bekannt. Wahlämter mit der Fabrikmarke „Resprom“ trifft man in vielen großen Industrieobjekten der Sowjetunion. Für die aktive Teilnahme an der Entfaltung der Bewegung „Unsere Arbeitergarantie“ der Produktion für die UdSSR wurde das Kollektiv mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Volkskomitees der Bulgarisch-Sowjetischen Freundschaft ausgezeichnet.

Abfälle verwerten

BUDAPEST. Ein neuer Betrieb für Verarbeitung von Plastabfällen wurde im Dorfe Berettyófalva (Ostungarn) produktionswirksam. Jährlich sollen hier über 4000 Tonnen Abfälle bei der Produktion von Polyäthylenfolie, Plastbeuteln und anderen Sekundärrohstoffen aus künstlichen Polymerstoffen verarbeitet werden.

Die Verwertung von Abfällen ist im ungarischen Programm des

Rohstoff- und Materialsparens vorgesehen, an deren Verwirklichung heute so gut wie alle Volkswirtschaftszweige teilnehmen. Allein im laufenden Planjahr fünf sollen in der Republik 20 wichtige Objekte für Abfallverwertung fertiggestellt werden. Somit rechnen die ungarischen Fachleute damit, bis zum Jahre 1990 Rohstoffe und Materialien im Werte von 17 Milliarden Forint zu sparen.

Durch Zusammenarbeit entstanden

WARSAU. Das Flugzeug des neuen Modells „Dromader-Super“, gebaut im Luftverkehrsbetrieb der polnischen Stadt Melec, hat seinen ersten Testflug absolviert.

Die Maschine hat ihre Prüfung in der Luft erfolgreich bestanden. Sie ist dank der Zusammenarbeit mit den Spezialisten des sowjetischen Antonow-Konstruktionsbüros in Kiew entstanden. „Dromader-Super“ unterscheidet sich von sei-

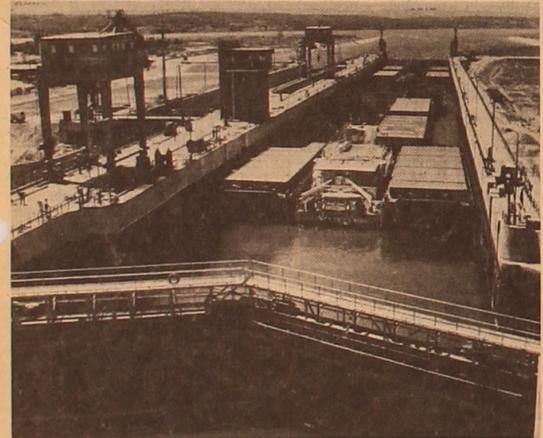
nen „Brüder“ nicht nur durch größere Dimensionen, sondern auch durch längeren Flugradius und höhere Manövrierfähigkeit. Das mit einem 1200 PS-Motor ausgestattete Flugzeug wird sich als befähigter Helfer der Ackerbauern bewähren und auch beim Löschen von Waldbränden benutzt werden. Gegenwärtig rüstet das Kollektiv des Luftverkehrsbetriebs von Melec zu einem serienmäßigen Bau des neuen Modells.

Die modernste Anlage

BERLIN. In Bad Freienwalde ist die in der DDR modernste Milchabfüllungsanlage. Ihr größter Vorzug ist die vollständige Automatisierung des Produktionsprozesses, angefangen vom Flaschenwaschen bis zum Verladen der abgefüllten Flaschen in Sonderkästen aus Kunststoff. Die

neue Takstraße für Milchabfüllung ermöglicht es, die schwere physische Arbeit bei diesem Vorgang vollständig auszuschließen.

Täglich werden rund 100 000 Flaschen mit frischer Milch und mit elf Arten von Milchgetränken das Förderband verlassen.



SRR. Das „Eiserne Tor 2“ ist ein SYMBOL der Zusammenarbeit der sozialistischen Länder. Dieser leistungsstarke Komplex an der Donau, der neben den Wasserkraftwerken auch das Navigationssystem umfaßt, wird gemeinsam von den rumänischen und jugoslawischen Bauarbeitern unter technischem Beistand der UdSSR errichtet. Unser Bild: Eine Schleuse des Wasserkraftkomplexes „Eisernes Tor 2“. Foto: TASS

Entscheidung zum Pershing-1A-Problem darf nicht aufgeschoben werden

Eine Entscheidung zum Problem der bundesdeutschen Pershing-1A-Raketen und der amerikanischen Gefechtsköpfe für sie muß unverzüglich getroffen werden. Das erklärte der Leiter der Hauptabteilung für Probleme der Rüstungsabgrenzung und der Abrüstung des UdSSR-Außenministeriums, V. Karpow, gegenüber einem diplomatischen TASS-Korrespondenten. Gegenwärtig werden Vorbereitungen für ein Treffen zwischen den Außenministern der UdSSR und der USA, E. Schewardnadse und George Shultz, durchgeführt, das Mitte September in Washington stattfinden soll. Dieses Treffen muß so vorbereitet werden, daß es mit positiven Ergebnissen gekrönt werden kann.

Es wäre kaum zweckmäßig, die Frage der bundesdeutschen Pershing-1A und der amerikanischen Gefechtsköpfe für sie bis zum Treffen zwischen dem sowjetischen

und dem amerikanischen Außenminister ungelöst zu lassen, fuhr V. Karpow fort.

Wenn die Regierungen der USA und der BRD in den nächsten Wochen nicht die erforderliche Verantwortung, Verständnis und schließlich guten Willen zeigen und wenn es keine reale Perspektive für die Lösung des Pershing-1A-Problems geben wird, dann stellt sich natürlich die Frage, ob dieses Problem während des bevorstehenden Treffens zwischen E. Schewardnadse und George Shultz gelöst werden könnte und ob ein solches Treffen dann zweckmäßig sein würde, betonte der sowjetische Experte. Es wäre kaum vernünftig, die Minister mit der Suche nach Formulierungen zu belasten, deren Ausarbeitung nicht von vornherein durch die Übereinstimmung der Positionen im wesentlichen gesichert ist. Nun haben Washington und Bonn das Wort.

Angebot einer schwedischen Firma

Der schwedische Konzern ASEA hat sowjetischen Partnern ein Angebot zur gemeinsamen Produktion von Werkränen unterbreitet. Der Konzern aus Västerås gehört zu den 54 Unternehmen aus sieben europäischen Ländern, die gegenwärtig ihre Erzeugnisse auf der internationalen Fachausstellung Interport '87 in Leningrad vorstellen. Bei der Exposition handelt es sich um Ausrüstungen zur Mechanisierung und Automatisierung von Be- und Entladearbeiten in Häfen. Sowjetische Experten, die den

schwedischen Pavillon besuchten, zeigten Interesse für den Vorschlag des Konzerns. Nach ihrer Meinung könnte die UdSSR Stahlkonstruktionen für Kräne sowie Ölpumpen herstellen. Die Partner könnten ihrerseits die Herstellung von Hydrauliksystemen und Steuerpulten übernehmen. ASEA arbeitet bereits mit der Leningrader Vereinigung „Proletarski Sawod“ zusammen, wo in schwedischer Lizenz Werkrane serienmäßig gefertigt werden. Der schwedische Konzern ist der älteste Partner der Sowjetunion.

Internationales Symposium zum Oktober-Jubiläum

Ein internationales und allarabisches Symposium „Der Oktober und die Erneuerung der Welt“ wird vom 28. September bis 2. Oktober in Damaskus stattfinden. Es wird von der Zeitschrift der Kommunistischen Arbeiterparteien arabischer Länder „Al-Nah“ organisiert. Das teilte der Redakteur der Zeitschrift Fahri Kerim einem TASS-Korrespondenten mit.

Zur Teilnahme an dem Symposium anlässlich des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland sind Vertreter von 103 Parteien und Organisationen, namhafte Politiker, Kultur- und Kunstschaffende eingeladen.

Die Völker der Welt, sagte Fahri Kerim, verfolgen mit überaus starkem Interesse die Beschleunigung

Nützlicher Erfahrungsaustausch

Der UNESCO- und UNEP-Kongreß über die Ausbildung von Kadern für den Umweltschutz, der jetzt in Moskau stattfindet, muß die Empfehlungen bilanzieren, die vor zehn Jahren in Tbilissi angenommen worden waren. Das sagte UNESCO-Generalsekretär Amadou Mahtar m'Bow in einem TASS-Gespräch.

Zu dem gegenwärtigen internationalen Forum seien viele führende Umweltschutzexperten gekommen. Der Kongreß habe die Möglichkeit geboten, die in verschiedenen Ländern gesammelten Erfahrungen auszutauschen. „Ich möchte insbesondere hervorheben, daß Fragen des Umweltschutzes heute weltweit behandelt werden müssen. Hauptpro-

bleme, mit denen die Menschheit konfrontiert ist, sind Sauerregen, radioaktive Verseuchung, Verschmutzung des Weltmeeres und der Kampf für die Erhaltung der Ozonschicht“, sagte m'Bow.

Zu den Prozessen in der Sowjetunion sagte Mahtar m'Bow, daß er sie als überaus wichtig betrachtet. „Diese Erfahrungen sind nicht nur für die Sowjetunion, sondern auch für alle Länder wertvoll, die nach Fortschritt streben. Wir verfolgen mit großem Interesse die Ereignisse in ihrem Lande.“

Mahtar m'Bow verwies darauf, daß dank den zusätzlichen freiwilligen Beiträgen einiger Staaten, darunter der Sowjetunion, die UNESCO die mit dem Austritt der

USA und einer Reihe anderer Länder aus dieser Organisation verbundenen finanziellen Schwierigkeiten überwinden hatte. Das Herauskommen aus der durch die Handlungen einiger westlicher Staaten heraufbeschworenen Krise habe die Lebensfähigkeit der UNESCO und die Bedeutung bekräftigt, die die UNESCO-Mitgliedsländer der Organisation beimessen.

„Die UNESCO verwirklicht ihre Programme der Bekämpfung des Analphabetentums, Hungers und Armut und fördert somit die Annäherung der Völker, trägt zur Schaffung des Klimas des Vertrauens und zur Festigung des Friedens auf der Erde bei“, unterstrich Amadou Mahtar m'Bow.

In wenigen Zeilen

COLOMBO. Die ersten in Sri Lanka freigelassenen Tamilen sind auf indischen Schiffen vom Süden der Insel in ihre Wohngebiete im Norden und Osten gebracht worden.

Die Regierung in Colombo hatte vor zwei Tagen die Freilassung gefangener Angehöriger der tamilischen Bevölkerungsgruppe angeordnet. Dieser Schritt ist Bestandteil des Abkommens über die friedliche Beilegung des ethnischen Konflikts zwischen Singhalesen und Tamilen in Sri Lanka, das Ende Juli von Präsident Junius Jayewardene und dem indischen Premierminister Rajiv Gandhi unterzeichnet worden war.

SINGAPUR. Der neue Premier der Cook-Inseln, Dr. Pupuke Robati, bezeichnete die Beschlüsse des Südpazifischen Forums, wie den über eine kernwaffenfreie Zone, als wegweisend für seine Außenpolitik.

ROM. Genugtuung über die Vereinbarung der mittelamerikanischen Staatschefs brachte Italiens Außenminister Giulio Andreotti zum Ausdruck. Das Abkommen von Guatemala sei ein Aufschwung bei den Friedensbemühungen in Mittelamerika.

Vierseitige Erklärung über Spandau-Gefängnis

Die in Berlin (West) veröffentlichte gemeinsame vierseitige Erklärung über das Spandau-Gefängnis hat folgenden Wortlaut:

„Nach dem Tod von Rudolf Heß, einem der größten Nazi-Verbrecher, der 1946 vom internationalen Gerichtshof in Nürnberg zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden ist, ist das Bestehen des allier-

ten Gefängnisses Spandau nicht mehr erforderlich. In Übereinstimmung mit dem Beschluß von Repräsentanten Großbritanniens, Frankreichs, der USA und der UdSSR wird das alliierte Personal des Gefängnisses für immer aufgelöst. Das Gebäude des Gefängnisses wird abgerissen.“

Bekannter Jurist zum „Fall“ Rudolf Heß

Der Tod des 93jährigen Rudolf Heß hat den „Fall Heß“ beendet, genauer gesagt, die Versuche gewisser politischer Kreise des Westens vereitelt, das Urteil des Nürnberger Tribunals für einen der größten Nazi-Verbrecher zu korrigieren. Das sagte der Stellvertreter des Generalsekretärs der Internationalen Vereinigung für Strafrecht (IAPL) Prof. W. Sawizki in einem TASS-Gespräch.

„Es gab eigentlich keinen ‚Fall‘. Der Stellvertreter des Führers und Reichsminister Heß verübte seine lebenslängliche Strafe laut einem Urteil des internationalen Tribunal für die Verbrechen gegen den Frieden und die Vorbereitung eines Aggressionskrieges“. Die in Nürnberg veröffentlichten Fakten bewiesen anschaulich, daß der zweitöchteste in der Nazi-Partei nicht nur an der Vorbereitung, sondern auch an der Entfesselung des Weltkrieges beteiligt war“, betonte Sawizki.

Heß, der Millionen Menschenleben auf dem Gewissen hat, hat auf dem Prozeß in Nürnberg geprahlt, daß er seine Pflicht als National-

sozialist restlos erfüllt hatte. Damit keine Zweifel über die Vorsätzlichkeit seiner Taten entstanden, fügte er hinzu, daß er nichts bereue. Ungeachtet dessen hinderte es den Anwalt von Heß, Heß, und seine Hintermänner nicht daran, die Sache so hinzustellen, daß der Nazi-Führer ‚unter Verletzung der Völkerrechtsnormen‘ hinter Gittern gehalten wird.“

Wie der Jurist weiter sagte, lief die Kampagne um den „Fall“ Heß in Wirklichkeit darauf hinaus, das internationale Tribunal in Nürnberg zu diskreditieren und eine politische Revision seiner Beschlüsse zu erwirken. „Der Urheber dieses Rumors lebt heute nicht mehr. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß manch einer von den ‚Braunen‘ jetzt versuchen wird, eine postume Rehabilitierung von Heß zu erzwingen. Dies zulassen, heißt die ungeheuerlichen Verbrechen der Hitlerleute gegen den Frieden, gegen die Menschlichkeit rechtfertigen. Die Verjährung ist auf Nazi-Schergen nicht anwendbar. Darin besteht die wichtigste Lehre Nürnbergs“, betonte Sawizki.

Der „Toshiba“-Krieg

US-Firmen wollen den japanisch-sowjetischen Handel untergraben und bei der Gelegenheit den starken japanischen Konkurrenten an die Wand drücken.

Die Aufsichtsratsvorsitzende und der Präsident der Toshiba sind zurückgetreten. Sie gaben das bekannt, als der Senat des US-Kongresses eine Novelle zu den Handelsgesetzen billigte, die dieser Firma den US-Markt für mindestens zwei Jahre verbietet. Zuvor erklärte die Toshiba-Leitung, sie werde „ihre Tochterfirmen dazu veranlassen, ihrem Personal Gesetzesfurcht anzuerziehen, um eine Wiederholung solcher Fälle zu vermeiden“. Die Amerikaner sollten glauben, daß sie die selbständigen Handelsoperationen ihrer Tochter nicht verantworten kann. Vergebens. Die Amerikaner waren auf dem Ohr taub.

Das japanische Ministerium für Außenhandel und Industrie erhielt Weisung, das Gesetz über Devisenkontrolle und Außenhandel sowie den Erlaß über die Exportkontrolle zu revidieren. Dieses Vorhaben stieß nicht nur in der Geschäftswelt, sondern auch in der politischen Opposition und selbst bei einem Teil der Regierung stehenden Liberal-Demokratischen Partei auf starke Ablehnung. Sie alle konstatierten, daß die Regierungen der westeuro-

päischen Länder im Unterschied zu Japan alle Verhärtenungen im Außenhandel kritisch aufnehmen und so den eigenen Gesellschaften größeren Spielraum sichern. Auch Firmen, die einen Einstieg in SDI erwägen, befürchten neuerdings, daß „die Nutzung von Forschungsergebnissen unter dem Vorwand der ‚Gewährleistung der Sicherheit‘ verboten werden könnte“.

Die Abstimmung im Senat war recht spektakulär: 92 Für- und 5 Gegenstimmen. Die Senatoren warfen Japan Verrat, Unterminierung der US-Sicherheit und verbrecherische Verantwortungslosigkeit vor. Senator D. Bumpers: „In Kriegszeiten würde ein Militärtribunal den Schuldigen erschießen lassen.“ Senator Helms fügte hinzu: „Das Verbot für die Einfuhr von Toshiba-Erzeugnissen ist eine Vergeltung für den Verrat der Firma und für ähnlichen Verbrechen anderer Firmen vorbeugend.“

Das Pentagon fordert vom Senat zusätzlich 180 Md. Dollar, weil es die durch die japanischen Werkzeugmaschinenlieferungen gestörte

„technische Überlegenheit“ gegenüber der sowjetischen Flotte „wiederherstellen“ müsse. Worum entbrennen eigentlich die Leidenschaften? Doch unmöglich wegen der Werkzeugmaschinen, die an die UdSSR verkauft wurden! Ein ganz gewöhnliches Handelsgeschäft wurde zu einem Verbrechen aufgebaut. Wozu?

Wir wüßten eine andere Erklärung für den Blutdurst der Senatoren. Das US-Defizit im Handel mit Japan ist so hoch, daß Washington es sich nicht verkneifen kann, eine der größten Gesellschaften Japans auszuschalten. Der Schlag gegen das Ansehen der Toshiba war eine freudige Überraschung für die US-Gesellschaften, die unter dem starken Druck des Konkurrenten litten. Nicht von der Hand zu weisen ist auch die Annahme, daß es sich um eine längst geplante Aktion im harten Konkurrenzkampf handelt.

Der Fall Toshiba ist gewissermaßen analog zum Gas-Röhren-Geschäft Sibirien-Westeuropa. In beiden Fällen verliert nicht die UdSSR, die Verlierer sind vielmehr westeuropäische und japanische Unternehmen, denen einer der Hauptmärkte der Welt verschlossen bleibt.



Im Objektiv: Algerien

Der unendliche Raum der Großen Sahara-Wüste ist, wie es sich herausstellt, durchaus nicht fruchtlos. Vielerorts treten die Untergrundgewässer nahe an die Oberfläche heran, was reiche Erträge an Obst- und Brotgetreide erzielen ermöglicht. In Algerien zieht man rund 50 Sorten Dattelpalmen von den in der Welt verbreiteten 96.

Die Regierung der Demokratischen Volksrepublik Algerien setzt erste Hoffnung auf die Erschließung der Wüste, der Gebirgs- und Steppenzonen. Vor allem hilft der Staat den Bauern, die an die Erschließung der Sahara herangehen. Ihnen werden Vorzugskredite gewährt, in den ersten Jahren werden sie von Steuern befreit, man verkauft ihnen Landmaschinen auf Abzahlung.

Chardaa ist die größte der Städte, die heute zur „Pentapolis der Sahara“ gehören. Jahrhundertlang befaßten sich ihre Einwohner mit Handel, bauten Datteln und Gemüse an, übten verschiedene Gewerbe aus dem algerischen Norden wie

auch aus Niger und Mali. Die Nähe der erdöllführenden Gegenden bei Hassi-Messaoud zog Tausende Algerier aus dem Norden des Landes nach „Pentapolis“. Eine ungestüme Entwicklung der Industrie setzte ein.

Neben den Rohrzuckerwerken in Ghardaia und vier anderen Städten kamen technische Berufszentren und Colleges für Ausbildung von Arbeitern und Spezialisten sowie private Kleinfabriken auf. Die „Pentapolis“ ist zu einem Zentrum des algerischen Tourismus geworden. Hier entfällt sich der Wohnungsbau, denn das Alter vieler Häuser in Ghardaia beläuft sich auf Jahrhunderte. Sie werden baufällig, die Bevölkerungszahl der Stadt wächst aber immer mehr. Ober die sonnenüberflutete und mit Untergrundwasser gesegnete Stadt Ghardaia verläuft die Transsahara-Magistrale.

Unsere Bilder: Mittagszeit auf einem Platz von Ghardaia. Ein Nomadenlagerplatz in der Sahara.

Fotos: TASS



75 Jahre Deutsche Bucherei Leipzig

Folgende kennzeichnende Episode verbindet sich mit dem Wirken der Deutschen Bucherei: Von den Faschisten aus Deutschland vertrieben, gründete der ehemalige Geschäftsführer des Gustav Kiepenheuer-Verlages, Dr. Fritz H. Landshoff, 1933 in Amsterdam beim Querido-Verlag eine deutschsprachige Abteilung, in der bis zum Jahre 1940 mehr als 150 Titel der deutschen Exilliteratur erschienen – von Anna Seghers bis Lion Feuchtwanger, von Klaus Mann bis Arnold Zweig. Als er fünfzig Jahre später an einer Geschichte dieser antifaschistischen Verlagsarbeit schreiben will, fehlen ihm wichtige Unterlagen. Einen glücklichen Augenblick erlebt er 1981 im Magazin der Deutschen Bucherei zu Leipzig: Seine gesamte damalige Verlagsproduktion findet er vor, alle Querido-Bücher.

Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig beschlossen hatte, „eine möglichst lückenlose National-Bibliothek“ zu schaffen. Dieser Aufgabe blieb sie bis heute verpflichtet.

Als wissenschaftliche Präsenzbibliothek stellt die Deutsche Bucherei ihre Bestände nur zur Benutzung im Hause bereit. In vier Lesesälen mit insgesamt 500 Arbeitsplätzen kann der Benutzer von 8 bis 22 Uhr damit arbeiten. Jährlich machen etwa 31 000 eingeschriebene Leser davon Gebrauch, der Wissenschaftler ebenso wie der interessierte Laie. 650 000 Entlehnungen pro Jahr – nicht mitgerechnet die Bereitstellung von Material im Fernleihverkehr des In- und Auslandes – zeugen von der Bedeutung der Deutschen Bucherei als wissenschaftliche Großbibliothek.

Seit 1961 ist Oberbibliotheksrat Prof. Dr. Helmut Röttsch Direktor des reichlich 500 Mitarbeiter umfassenden Hauses. Er gehört als gewähltes Mitglied dem Ständigen Ausschuß der Sektion Nationalbibliotheken der IFLA (Weltorganisation der Bibliotheken) an. Die Deutsche Bucherei ist außerdem Depotbibliothek der UNO und UNESCO, sammelt alle Veröffentlichungen dieser beiden Weltorganisationen. Professor Helmut Röttsch unterstreicht, daß vor allem eine enge Zusammenarbeit mit den Nationalbibliotheken der sozialistischen Staaten besteht. Einigen Ländern, zum Beispiel Kuba, Laos, Vietnam und Kambodscha, wird Hilfe beim Aufbau des Bibliothekswesens ge-

leistet. „Außerdem haben wir Tauschbeziehungen mit über 110 Ländern der Erde. Jüngstes Beispiel für internationale Kooperation und Hilfe: Nach dem Besuch des nikaraguanischen Kulturministers Ernesto Cardenal 1982 in unserer Bibliothek war der Direktor der Nationalbibliothek aus Managua bei uns. Wir haben eine Büchersendung für sein Haus zusammengestellt und weitere konkrete fachliche Unterstützung vereinbart.“

Bewahrend und informierend Pionierarbeit leistet die Deutsche Bucherei bei der Entwicklung der Bibliographie. Seit 1931 wird hier die „Deutsche Nationalbibliographie“ erarbeitet und herausgegeben. Wöchentlich wird darüber hinaus ein Verzeichnis aller Neuerscheinungen publiziert und jährlich im „Deutschen Bücherverzeichnis“ zusammengefaßt, das seit 1971 unter Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung erscheint; hinzu kommen zahlreiche weitere Spezialbibliographien.

Von entscheidendem Gewicht für die bibliothekarische Arbeit bis zum Jahre 2000 und darüber hinaus sind heute Fragen der Konservierung und des Schutzes der Bestände. UNESCO und IFLA haben sich mehrfach mit dieser Thematik befaßt: Wie können die jahrzehnte- und jahrhundertalten Bücher und Zeitschriften auch für kommende Generationen bewahrt werden? In der Restaurierungswerkstatt der Deutschen Bucherei wurden neue Verfahren erarbeitet, die weltweit

Interesse finden. Diplomrestaurator Dr. Wolfgang Wächter, Leiter der Werkstatt, erläuterte dazu: „Mit der Einführung holzhaltiger Papiere begann die Misere einer zeitlich begrenzten Haltbarkeit. Seit über 100 Jahren war als kurioses Experiment die Methode der Papierspaltung bekannt. Doch erst in den sechziger Jahren begann an den Universitätsbibliothek Jena und in unserem Hause die Arbeit, um aus dem Kuriosum eine praktikable Methode zu entwickeln, die Buch- und Zeitschriftenseiten damit dauerhaft haltbar zu machen. Dies ist uns gelungen, allerdings immer noch mittels einer manuellen Methode, deren Kapazität natürlich begrenzt ist. Der nächste Schritt muß nun sein, das Ganze zu mechanisieren. Daran arbeiten wir gegenwärtig. Eine Maschine ist bereits patentiert und befindet sich in Entwicklung.“

Seit 1950 beherbergt die Deutsche Bucherei in ihren Räumen auch eine museale Einrichtung von internationalem Range: Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum. 1884 in Leipzig gegründet, dient es der Erforschung der Buch-, Schrift- und Papiergeschichte und sammelt alle erreichbaren Zeugnisse darüber. Besonders die Entwicklung der Buchkunst wird in den Sammlungen des Museums dokumentiert – fand doch bereits 1914 in Leipzig die erste internationale Buchkunstausstellung statt. 1930 wurden zum ersten Mal „Schönste Bücher des Jahres“ von einer Fachjury im Gebäude der Deutschen Bucherei gekürt, eine Tradition, die heute in

der DDR jährlich ihre Fortsetzung erfährt.

Dokumentierend und beratend

Von den Sondersammlungen der Deutschen Bucherei verdienen zwei besondere Erwähnung. Es sind zum einen jene 4 600 Bände, mit denen 1848 progressive Buchhändler und Verleger den Versuch unternahm, für Deutschland eine Nationalbibliothek zu schaffen. Heute dokumentieren die kostbaren Bücher den Anfang einer Sammlung deutscher Nationalliteratur – ein Erbe, dem sich die Deutsche Bucherei verpflichtet fühlt und das sie fortführt.

Ein ebenso kostbares Erbe stellt die Sammlung Exilliteratur dar. Die gedruckten Zeugnisse der antifaschistischen deutschen Literatur und Kunst sind den Jahren 1933 bis 1945, der Zeit des Hitlerfaschismus, repräsentieren das humanistische Deutschland in dieser dunklen Zeit. Bis heute umfaßt die Sammlung rund 22 000 Bücher und Zeitschriften.

Aus allen Teilen der Erde treffen täglich in der Deutschen Bucherei viele Anfragen ein. In einem Jahr belaufen sie sich auf fast 3 000 schriftliche sowie 45 000 mündliche Informationswünsche von Instituten, Betrieben, Verlagen und Einzelpersonen nach konkreten Titeln, Literaturzusammenstellungen und zu Urheberrechtsfragen.

Der Große Lesesaal mit seiner eigenen Atmosphäre und dem Geruch nach Büchern und Zeitschriften ist fast immer „ausgebucht“. Hier wird intensiv gearbeitet – an der Diplomarbeit, der Dissertation, der Patentlösung. Denn für alle diesen Vorhaben ist die Deutsche Bucherei eine unersetzliche Materialquelle sowie hilfsbereite Partnerin. (Panorama DDR)



Eine Spur im Herzen

Alexej Dudarew ist ein Dramatiker, der auf die Probleme unserer Zeit feinfühlig reagiert. Seine Schauspiele leben ein langes Leben auf der Bühne. Einen überzeugenden Beweis dafür liefert das Repertoire des Tscheljabinsk Gebietsdramentheaters, das gegenwärtig in Alma-Ata gastiert. Die Theaterstücke „Einfache Menschen“ und „Die Schranke“ werden schon mehrere Saisons lang vor ausverkauftem Haus gespielt, was vom großen Interesse der Zuschauer zeugt. Hier die Meinung des Autors über eines seiner Theaterstücke: „Einmal besuche ich eine Einrichtung, wo von Trinkern geborene Kinder untergebracht sind. Hätte ich sie lieber nie gesehen! Sobald ich die Augen schließe, sehe ich sie wieder vor mir. Als mich das erfüllte, als ich mit meinem ganzen Wesen begriff, welch großes Unglück der Alkoholismus darstellt, konnte ich schon nicht mehr umhin, die „Schranke“ zu schreiben. Als Staatsbürger und Schriftsteller hatte ich kein Recht zu schweigen. Mich verfolgte der Gedanke: Wenn ich darüber nicht schreibe, werde ich mein Lebtag keinen Respekt vor mir selbst haben können.“ Unsere Bilder: Szenen aus der Aufführung „Die Schranke“. Fotos: Jürgen Wille



Praktische Ratschläge

Doppelstockwandklappbett

In einem Kinderzimmer soll möglichst viel Platz zum Spielen sein. Wenn zwei Betten im Zimmer stehen, wird das oft zum Problem, und ein Doppelstockbett ist nicht immer die ideale Lösung. Eine optimale Raumausnutzung ermöglicht in diesem Beispiel ein Doppelstockbett zum Klappen, das gegenüber einem herkömmlichen über die Hälfte weniger Platz beansprucht. Materialgrundlage waren die Rahmen eines „Rollbettes“ und zwei mit Leukorhenfolie (Holzmaserung) beklebte Bretter (2590mm x 400mm x 17mm), die als Seitenwände verwendet wurden. Ebenso gut lassen sich aber die Betrahmen selbst herstellen. Zeichnerisch wurde der günstigste Drehpunkt zum Hochklappen der Bretter ermittelt. An diesen Punkten erhielten die vier Schmalseiten der Bettkästen Bohrungen im Durchmesser von 20 mm. Diese Bohrungen dienen zur Aufnahme des Metallzapfens im Durchmesser von 20 mm und 17 mm mit angeschweißtem Blech (100mm x 100mm). In den vom Fußböden bis zur Decke reichenden Betrahmen wurden in Höhe des Drehpunktes 48mm-Bohrungen zum Einsetzen der Kugellager gebohrt. Danach erhielten die für die Innenseiten dieser Bretter bestimmten 1,5mm dicken Bleche mit abgekanteter Seite eine 24-mm-Bohrung. Sie sind so an die Seitenwände anzuschrauben, daß der Mittelpunkt der Bohrung vom Kugellager (48mm) und dem vom Blech (24mm) übereinstimmt. Nachdem die Bretter so vorbereitet sind, werden sie im Abstand, der der Länge der Brettkästen plus 20mm entspricht (1970mm) an der Wand befestigt. Zur Befestigung an der Wand sind die Abkantungen des

Sparkassen von Alma-Ata im Unionswettbewerb

Die vor zwei Monaten gestartete Unionschau der Sparkassen ist berufen, die Tätigkeit dieses Systems zu aktivieren und die Betreuung der Werkstätigen auf eine noch höhere Stufe zu bringen. Der banale Aufruf „Depotiert Euer Geld in Sparkassen!“ hat ja auch einer staatswirtschaftlichen Hintergrund — je mehr Geld im Umlauf ist, desto stärker ist unser Finanzsystem sowie die Ökonomie selbst. Diesbezüglich ist es gewiß sehr wenig, sich nur auf propagandistische und Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung zu begrenzen. Es ist höchste Zeit, nach neuen Formen der Finanzbetreuung der Menschen zu suchen und Technik breiter in den Betreuungsprozess einzuführen.

Die Sparkassen der Hauptstadt Kasachstans haben sich dieser äußerst wichtigen Bewegung aktiv angeschlossen. Alle sieben zentralisierte Sparkassen von Alma-Ata haben den Plan der ersten Hälfte dieses Jahres erfüllt, obwohl er bedeutend größer als im vorigen Jahr war. Wie haben das die Mitarbeiter der Sparkassen erreicht? Hier sind mehrere Aspekte mit im Spiel. Die Umgestaltung, die in allen Bereichen unseres Lebens zu merken ist, hat auch dieses System erfasst. Begonnen wurde mit der Schaffung der Ordnung auf jedem Arbeitsplatz, die Bedienungskultur der Kunden verbessert ist wesentlich, die Arbeitsweise und der Zeitpunkt mancher Sparkassen wurden abgeändert. Man führte auch einige neue Formen und Methoden in die Arbeit ein. Eine weitere Verbreitung fand die populäre Form der freiwilligen Überweisung der Löhne und Gehälter auf das Eigenkonto der Werkstätigen. Immer breiter wird die bequeme bargeldlose Abrechnung nach Kassenschecks. Ein neuer Quittungsbogen für Kommunalabgaben wurde eingeführt, wobei man die Miete, die Strom- und die Telefongebühren auf einmal bezahlen kann. Immer mehr Handelsanstalten der Hauptstadt haben bargeldlose Beziehungen mit ihren Kunden. In mehr als 40 Industrieunternehmen werden die Waren mit dem Preis von über 200 Rubel den Kunden nach Schecks geliefert. Auch im Bereich der Gemeinschaftsverpflegung hat die Form der bargeldlosen Verrechnung ihre effektiven Vorteile bewiesen.

Gewiß sind das bei weitem nicht alle Formen, die zur weiteren Entwicklung des Sparkassensystems führen. Die Mitarbeiter der Branche begnügen sich auch nicht damit. Hier wird für neue gut geschulte Kader, für die soziale und kulturelle Seite ihres Lebens gesorgt. Man kümmert sich auch um ihre Wohn- und Arbeitsverhältnisse. 29 kleinere Kassen wurden in der letzten Zeit zu 13 größeren vereint, die sich in neuen zweckmäßigen Gebäuden befinden. 90 Kassen der Stadt hat man gründlich renoviert, so daß die Kunden sowie die Mitarbeiter sich hier ganz wohl fühlen. In den Sparkassen werden neue moderne Ausstattungen angewandt.

90 Prozent aller Mitarbeiter der Branche sind Frauen. Die Leitung übernimmt vieles, um die Arbeitsorganisation exakt und die Freizeit der Mitarbeiterinnen inhaltlich zu gestalten.

Diese Sorge um ihre Belange vergelten die Mitarbeiter der Branche mit verantwortungsvoller, fleißiger Arbeit. A. Saprykin, Leiter der Sparkasse Nr. 100 im Lenin-Bezirk wurde für seine Arbeit mit dem Orden „Völkerfreundschaft“ ausgezeichnet. G. Kapschagajewa, Chefbuchhalterin der zentralisierten Sparkasse im Kalinin-Bezirk und W. Karunzowa, Chefbuchhalterin der Zentralsparkasse im Bezirk Alatau sind Träger der Medaille „Für vorbildliche Arbeit“. Stets ehrlich und selbstlos arbeiten M. Chamsin, W. Shiganowa, B. Syrybajewa, um nur einige zu nennen.

Die Unionschau der Sparkassen dauert fort. Die Mitarbeiter dieser Branche in Alma-Ata setzen all ihr Können und ihren Fleiß ein, um sich in diesem Wettkampf würdig zu zeigen.

Kalbak OTARBAJEW, Stellvertreter Leiter der Stadtverwaltung für staatliche Arbeitssparkassen

Die Beichte eines Datschenbesitzers

(Schluß)

wir, daß man uns und unseren Belangen auch volles Verständnis entgegenbringt, damit die im Schmelze unseres Angesichts erzielten landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht überflüssig werden.

Somit sind die meisten Kleingärtner mit dem Problem „wohin mit Agrarüberschüssen?“ konfrontiert. Sie einfach hinauswerfen geht nicht. Selbstverständlich würden meine überschüssigen Tomaten oder Gurken jemand zugehen. Aber ich trage sie nicht zum Markt. Meine Frau und ich haben uns vereinbart, sie vorläufig nicht hinauszufahren. Wir versuchen alles zu verarbeiten. Der Winter ist lang und mit großen Vorräten läßt sich gut wintern.

Die Gurken und Tomaten werden in zehn, zwanzig Dreilitergläser eingelegt. Und in der Vorratskammer wollen die Gläser mit Kompotten und Konfitüren auf den Regalen ihre Plätze nicht „arbeiten“. Aber jedes Ding hat ein Ende und nur die Mettwurst zweifelt. Mit einem Male sind die Dreilitergläser alle. In die Liter- oder Halblitergläser einzulegen lohnt es sich nicht, außerdem reichen dann die Einwickeldeckel nicht aus. Da wollen wir halt etliche hinzukaufen.

Aber es geht keinesfalls. Im Geschäft „1 000 nützliche Dinge“ macht man große Augen. Einwickeldeckel? Wir haben vergessen, daß es überhaupt noch so etwas gibt.

Was weiter? So war ich gezwungen, meine Agrarprodukte fortzuschmeißen; ein paar Sack Apfel wurden vergraben, zwar waren sie noch nicht ganz reif, aber übrigens ganz anständige Äpfel; ihnen folgten auch die Tomaten.

Im Frühling wird es draußen wärmer, und sofort beginnen die Einwickelgläser mit Gurken zu „explodieren“; auch die Konfitüren werden sauer.

Bei einer solchen Ankaufsorganisation der Agrarüberschüsse bei der Bevölkerung sollten die Aufkaufbetriebe eigentlich Bankrott machen. Doch mitnichten. Und wenn es auch aller Logik ins Gesicht schlägt — sie leben flott und hetzer und buchen dabei noch Gewinne: Im Frühling bringen sie einige Dutzend Tonnen Gemüse aus dem Süden, realisieren es in unseren Nordgebieten nach den sogenannten Kommissionhandelspreisen, und somit ist dann auch der Umsatzplan erfüllt. Lohnt es da noch, sich mit unseren billigen Erzeugnissen herumzuschleppen!

So ist es

Gerechtigkeitshalber muß man sagen, daß sich in unserem Bereich manches verbessert hat. So ist beispielsweise die Dungebeförderung organisiert worden. Dabei haben sich die Sorgen der Kleingärtner auf ein Minimum reduziert. Man kommt, wartet, bei der Lastkraftwagen beladen wird, bezahlt dann die Dienstleistung und somit hat man alles erledigt. Wenn du keine Zeit zum Warten hast, laß deine Adresse zurück und leiste eine Anzahlung; vollständig wird dann an Ort und Stelle abgerechnet.

Auf diese Weise wurden alle Interessenten mit Düngemitteln versorgt. Man brauchte sich nicht mit den „Schwarzfahrern“ abzugeben. Und das Geld für die erwünschten Dienstleistungen floß jetzt in den Staatsäckel. Im Juni trat drückende Hitze ein. In der Stadt und in der Kleingärtnervereinigung „Prigorodny“ kam man zur Montage der Wasserleitung nicht zu recht — Hunderte Grundstücke waren somit der Dürrefahrt ausgesetzt. Wäre uns

so etwas vor einigen Jahren widerfahren, so hätte sich bestimmt keiner um unsere Gärten Sorgen gemacht — nach der bekannten Logik: Es gibt auch wichtigere Angelegenheiten. Und in diesem Jahr gelang es uns alles vor der Hitze zu retten. Dabei erwiesen uns die Produktionskollektive sowie das Stadtvollzugskomitee tatkräftige Hilfe. Das erquickende Naß wurde mit Tankwagen angefahren.

Es stellte sich heraus, daß man Beachtliches leisten kann, wenn man nur Interesse dafür bekundet.

In der Gebietszeitung „Leninski Put“ wurde zur Zeit des Massenreifens der Beeren ein Interview mit dem Vorstandsvorsitzenden des Gebietsverbands der Konsumgenossenschaften Anatoli Pljusin veröffentlicht. Er versprach in dieser Saison eine wesentliche Verbesserung bei der Organisation des Aufkaufs der Gemüse- und Obstbauernprodukte von der Bevölkerung. Er führte weiter aus, daß die landwirtschaftlichen Überschüsse außerhalb der bereits bestehenden Abnahmestellen auch in den Geschäften der Konsumgenossenschaften angenommen werden. Zugleich machte er uns Kleingärtnern Hoffnungen, daß man in Kürze beabsichtige, mit dem Verkauf und der Anlieferung von chemischen Pflanzenschutzmitteln sowie Mineraldüngern und Baumaterialien zu beginnen.

Es sei nochmals daran erinnert, daß zur Zeit der Veröffentlichung des Interviews Hochsommer herrschte. An Ruhetagen gab es auf den Märkten wieder einen Überfluß an Johannisbeeren. Ohne auf die versprochene Tona zu warten, gaben die Kleingärtner jetzt das Beerenlesen auf und ließen die überreifen Johannisbeeren von den Sträuchern abfallen. Diejenigen, die über private Verkehrsmittel verfügten, realisierten ihre Beeren in den umliegenden Dörfern. Und das taten Stadler! Man sollte sehen, wie einige Kleingärtner die potentiellen Kunden belästigten, wobei sie ihnen belnahe die Arme ausrissren, um ihnen die Ware aufzuhalten. Man war bereit, seine Beeren zu einem spottbilligen Preis abzutreten, um sie nicht wieder zurückfahren zu müssen. Und da verbreitete sich ein Gerücht, in der benachbarten Konsumverkaufsstelle nehme man Johannisbeeren an. Im Nu stürzten sich die Frauen dorthin. Und wieder reichten die Kästen nicht aus...

Warum konnten in diesem Moment nicht ein Kühlbehälterwagen und eine Waage an Ort und Stelle sein? Und dann könnte man die Beeren dorthin fahren, wo sie nicht gediehen oder wo sie in diesem Jahr nicht geraten sind. Solche Gegenden gibt es sehr viele im und besonders außerhalb des Gebiets. Schließlich könnten diese Johannisbeeren, Kirschen und Äpfel an Ort und Stelle verarbeitet werden; eine konsumgenossenschaftliche Konservierfabrik würde dieser Aufgabe gewachsen sein. „Anweisungen diesbezüglich wurden gegeben“, so Pljusin. Haben aber je einmal gegebene Anweisungen schon genügt, um eine Sache ins Rollen zu bringen?

Die Haupternte — von Gemüse und Äpfeln — steht uns noch bevor. Bestimmt wird es auch Überschüsse geben. Und das bedeutet, daß man sich schon jetzt für die Erntegutannahme gut vorbereiten muß. Die Aufkauforgane sollen aus den Erfahrungen der Vergangenheit wie auch aus den diesjährigen eine Lehre ziehen. Nachahmenswerte Erfahrungen gibt es auch in anderen Landesregionen; sie sollten in unser Rüstzeug aufgenommen und gemäß unseren Bedingungen ausgewertet werden.

Der diesjährige Aufkaufplan der Konsumgenossenschaften liegt viel höher gegenüber dem vorjährigen. Inwieweit dieser Plan das Angebot berücksichtigt, weiß aber niemand. Diese Frage wurde einfach nicht geprüft. Und nur darauf ist es zurückzuführen, daß man nicht einmal ungefähr weiß, welche Produkte und in welchen Mengen man bei der Bevölkerung aufkaufen kann. Da sollten die Vorstände der Kleingärtnervereinigungen für Gemüse- und Obstbauern engste Kontakte mit den Rayonkonsumgenossenschaften aufnehmen. Unter den gegenwärtigen Bedingungen ist es unzulässig, aufs Geratewohl zu arbeiten.

Im Bericht des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow auf dem Juniplenum des ZK der KPdSU (1987) heißt es unter anderem: „In den nächsten zwei bis drei Jahren ist der Bedarf der Bevölkerung an Gartengrundstücken vollständig zu decken.“ In den Vororten von Kustanai und anderer Städte werden alljährlich neue Kleingartenvereinigungen gebildet. Und das bedeutet, daß in naher Zukunft immer mehr und mehr Familien zur Selbstversorgung mit Obst- und Gemüseerzeugnissen übergeben und daß es dementsprechend auch mehr Überschüsse geben wird. Die Aufkaufsorganisationen werden wohl oder übel neue Sorgen hinzubekommen, die nicht so einfach abzuschütteln sein werden. Und das ist unvermeidlich.

Wird es einmal so sein?

Wie stellt sich der Kleingärtner seine nahe Zukunft vor?

Auf sein Gesicht hin bekommt er ein Grundstück zugewiesen. Nichts, das es nicht eben ist. Fleißige Hände schaffen Wunder. Freilich liegt auf dem Gelände ein großer Lehmbau und daneben ist, umgekehrt, ein tiefer Graben. Man wendet sich mit seinem Anliegen an die Kleingärtnervereinigung — wozu gibt es denn die überhaupt? — und beantragt die bevorstehenden Arbeiten. Dort wird der Auftrag registriert und gesagt: Nächste Woche erwarten Sie auf Ihrem Grundstück die Lanterraue. Und wirklich zu dem vereinbarten Termin taucht der Bulldozer auf und verrichtet die Arbeit. Jetzt ist es auch Zeit, Schwarzerde oder Mist zu bringen.

Am Abend setzt der Kleingärtner, meist aber die Kleingärtnerin, die Pflanzen aus, und da bleibt vor der Gartentür ein Mann stehen, welcher sagt: „Ich sehe — Sie haben noch kein Bungalow auf Ihrem Grundstück. Wollen sie das Häuschen noch in diesem Jahr bauen?“ „Eigentlich ja, aber es fehlt uns an Baumaterialien“, antwortet der Kleingärtner. „Dem ist zu helfen!“, meint der Gast, „ich vertrete den Bau- und Renovierungsbereich der Gebietsverwaltung für Dienstleistungen. Falls Sie den Wunsch und ein bißchen Geld haben, können wir Ihnen unsere Dienste anbieten.“ Der Vertreter des Bau- und Renovierungsbereichs der Gebietsverwaltung für Dienstleistungen macht seine Kunden mit dem Katalog der Baumaterialien und den normativen Bau- und Montagekosten vertraut. Der Kleingärtner beginnt sich dafür zu interessieren. Sehr gut kommt ihm auch ein Fotoalbum mit verschiedenen von Auftragnehmern angebotenen Arten der Wochenendhäuser zupä — ein Haus schöner als das andere. „Na, Frau, wollen wir uns nicht für diesen Haustyp entscheiden? Es ist schön und auch nicht teuer. Man muß doch die Gelegenheit beim Schopfe fassen!“

Kustanai



aufgeschraubten Bleches vorgelesen. Je zwei Schrauben finden in zuvor in die Wand eingesetzten Plastdübeln Halt.

Die Bettkästen werden wie folgt eingehängt: Die Zapfen (17mm und 20mm) werden von innen durch die Seitenbretter der Bettkästen und der Bleche bis in die Kugellager gedrückt. Die an den Zapfen angeschweißten 100mm x 100mm großen Bleche sind mit je vier Schrauben an den Innenseiten der Betrahmen anzubringen. In den Abmessungen von 800mm x 600mm große Bleche verhindern ein Herausfallen der Kugellager aus den Seitenwänden, die außen aufgeschraubt wurden.

Die waagerechte Lage und das Hochklappen der beiden Betten zugleich wird durch eine Leiter und Stütze erreicht, die mit Scharnieren an den Vorderseiten der Bettkästen angebracht sind. Zu ergänzen ist noch, daß die Böden beider Bettkästen, die aus einem Lattegerüst mit aufgelegter Hartfaserplatte bestehen, auch von der Unterseite her mit Leukorhenfolie beklebten Hartfaserplatten verkleidet wurden. Die Seitenbretter des oberen Bettes müßten, um es einklappen zu können, abgeschränkt werden. Dies trifft auch für das Schutzgitter zu.

Durch das Anbringen von Regalbetretern und des Schrankaufsatzes gewinnt man zusätzlich Stellfläche und stabilisiert gleichzeitig die Seitenwände. Genügend Raum zum Einklappen der Betten bleibt, wenn die Bretter etwa 10mm über bzw. unter den hochgeklappten Betten angebracht werden.

Um die Sitzmöglichkeit in den Betten nicht einzuschränken, sollte die Tiefe der Regale oder des Schranktelles nur 300 mm betragen. Damit sich die Regale auf dieser Länge nicht durchbiegen, ist es zu empfehlen, sie in der Mitte mit Winkelisen an der Wand zu befestigen. Die Türen des Schranktelles bestehen aus beklebten Hartfaserplatten, die innen durch aufgeleimte Leisten verstärkt wurden.

Das Klappen der Betten erleichtern Zugfedern, die an den Seitenwänden des oberen Bettkastens und an der Wand befestigt sind. Um ein unbeabsichtigtes Herabklappen der Betten zu verhindern, sind am oberen Regalbrett zwei Haken (eine Art Fensterhaken) angeschraubt, die mit Hilfe der an Leiter und Stütze befestigten Ösen die Betten sichern. Als Anschlag beim Hochklappen dienen zwei über dem oberen Bettkasten senkrecht an der Wand angeschraubte Leisten. Die Betten werden beim Hochklappen durch Gummibänder gehalten.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Die Woche geht's nicht!

„Also, liebe Kollegen“, sagte der Vorsitzende der Abteilungs-Gewerkschaftsleitung in der Mittagspause. „Wir müssen in dieser Woche unbedingt noch eine Gewerkschaftsversammlung durchführen, denn...“

In diesem Augenblick setzte das Klappern der Löffel, das mit Beginn der Rede des Vorsitzenden für einen Augenblick ausgesetzt hatte, mit voller Wucht wieder ein, und die Kollegin Trübsam sprach trotz der Erbsensuppe im Mund: „In dieser Woche geht dich nicht.“

„Es muß“, sagte der Vorsitzende energisch, „denn...“

„Es geht wirklich nicht“, bestritt die Kollegin Trübsam die Ansicht des Vorsitzenden, „denn sieh mal: Heute ist Theaterabend, morgen ist Film im Fernsehen, übermorgen ist Probe vom Chor, überübermorgen ist ein Kulturabend, und denn ist der Tag, wo mein Mann keine Versammlung hat, da kann'ck doch nicht

in 'ne Versammlung gehen, nicht? Und denn ist Sonntag...“

„Dann ist noch lange nicht Sonntag“, behauptete der Vorsitzende und stellte hart und konkret die Frage: „Wer kann am Mittwoch?“

Er zählte sieben erhabene Löffel, für Donnerstag stiegen nur sechs Löffel in die Höhe und für Freitag nur einer. Es war nicht möglich, alle erforderlichen vierzehn Löffel für einen Tag hochzubekommen.

„Det is ja ganz klar“, stellte die Kollegin Trübsam sachlich fest. „Jeder hat eben was vor an den Abenden. Wen wundert det? Ham wir ja alles selber organisiert, nicht? Wer is denn gekommen und hat uns für den Chor gewonnen? Wer hat denn det Theaterrecht an uns herangetragen? Wer macht den die Kulturbende? Na, die Gewerkschaft, wenn ich mich nicht irre. Und so solln wa plötzlich eine Vasammlung machen! Klnda, denn müßte ick mich ja in Stücke

reißen, nicht?“ Und sie löffelte mit verbissener Wut die Erbsen weiter. Während der Vorsitzende erschrak, weil es gegen die Arbeitsschutzbestimmungen verstößte, würde, wenn sich die Kollegin Trübsam in Stücke riss.

Dann werden wir eben die Chorprobe verlegen“, sagte der Vorsitzende und freute sich über den guten Einfall.

„Die Chorprobe verlegen!“ schrie die Kollegin Trübsam und startete den Vorsitzenden so fassungslos an, als hätte der vorbeschlagen, den gesamten Chor mit Dynamit in die Luft zu sprengen. „Die Chorprobe verlegen? Ja, wo bleibt denn da die kulturelle Massenarbeit? Wo bleibt denn da die gewerkschaftliche Initiative, wenn die Gewerkschaft die Initiative lähmt? Der Chor probt! Der Chor ist unser Sorgenkind!“

„Det is schön“, sagte der Vorsitzende, „det hier weiter keine Sorgenkinder habt. Es jibt Leute, die ham andere Sorgen. Aber die

Aus der heiteren Truhe

Der Hausherr wird von einem Geräusch geweckt und ruft in die Dunkelheit: „Ist da jemand?“

„Nein.“

„Na gut, dann muß ich mich wohl geirrt haben.“

Im Hotel bemüht sich ein Gast, eine Olive auf die Gabel zu bekommen, aber sie rollt ihm wieder weg. Da eilt der Kellner herbei und tut es für ihn. „Kunststück“, meint darauf der Mann. „Jetzt wo ich sie müde gemacht habe!“

Ein Gast beklagt sich beim Kellner: „Herr Ober, soll das etwa eine Portion sein? Da muß ich aber lachen!“

„Das freut mich, mein Herr, die meisten schlumpfen nämlich darüber.“

„Vati, schenke mir doch bitte zum Geburtstag eine Kinder-trompete!“

„Nein, Ingo, die ist viel zu laut.“

„Ehrenwort, Vati: Ich übe damit nur, wenn du schläfst!“

Hell BUSSE

Redakteur L. L. WEIDMANN